Dokumentationszentrum
Oberer Kuhberg Ulm e. V.
– KZ-Gedenkstätte –

Mitteilungen
Heft 48 / November 2007

„Büchse 13“
Ulmer Treff für kritische Geschichtskultur

Merav Barnea und Moshe Ushpiz am 9. Oktober in „Büchse 13”
(Foto: Königsdorfer; A-DZOK, Büchse 13, 10/07)

In der Büchsengasse 13, fünf Minuten vom Münster entfernt, eröffnete das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg am 10. März seine neuen Stadträume: ein Info-Angebot für die Bürger zu einem Stück Geschichte, das immer auch ein Stück Gegenwart ist und bleibt: die Periode des Nationalsozialismus. Neben dem Archiv, der Bibliothek und den Arbeitsplätzen für die Mitarbeiter gibt es in der Büchsengasse auch die Möglichkeit für kleinere Veranstaltungen.

(Fortsetzung: nächste Seite)

Gedenkstunde in der Ulmer KZ-Gedenkstätte
für den Widerstand von 1933 bis 1945
und die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft
Sonntag, 18. November 2007, 11 Uhr

Das geht uns was an!
Formen des Gedenkens und Handelns von Jugendlichen heute – am Beispiel der Kooperation der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ mit dem DZOK

Ein Gespräch mit Volker Bräth, Lena Dorn, Markus Heckmann, Thomas Heldt, Annette Lein, Sonja Thiel; Moderation: Silvester Lechner

Musikalischer Rahmen: Chor Kontrapunkt; Mauthausen-Kantate

12^{30} und 14^{30} Uhr: Führungen durch die Gedenkstätte

Inhalt

Büchse 13 – Kritische Geschichtskultur 1
„Ulm ist für uns ein Geschenk“ 2
Neuer DZOK-Vorstand 3
Tante Annas Kinder 4
Der „Sinn“ der KZs 6
„Wir wollten das andere“: eine Ferienwoche 8
dzokkis – Praktikanten – guides 10
Ein Tat- und Lernort, gleich neben der Schule 11
„Wir wollen den Fluch in Segen verwandeln“ 13
1. „ulmer festungs fest” (uff) 15
Rückblick aufs Jahr 2007 17
Neue Bücher 20
NS-Volksgemeinschaft – Fritz Bauers Widerstandsbegriff – Menschen und Bäume in Shavej Zion – KZ-Außenlager Hailfingen/Thailfingen – Katholische Kirche und NS – Antizionismus = Antisemitismus? – Stolpersteine: das Stuttgarter Modell – Der Wert von Gedenkstätten – Fritz Lamm – Die Fahne und der Tod – Armin Ziegler
Neues in Kürze 25
Eine „Laubhütte“ in Ulm – Zum Tod von Gertrud Müller – Alfred-Hausser-Preis – Das ehemalige KZ-Außenlager Gleiselstetten – Bürgermedaille für Lechner – Dauerausstellung Weiße-Rose-Prozesse – Polnische Auszeichnung – Landesstiftung Baden-Württemberg – Jüdische und arabische Jugendliche – Neuer Zivi 2008/09 – Theater-Projekt – Julius Schätzle – Ulmer OB-Wahlen – Drei DZOK-Pojekte 2008 – Hans-Lebrecht-Schule – Leserbriefe
Veröffentlichungen des DZOK 29
Veranstaltungen Winter/Frühjahr 2007/08 30
Förderer dieser Nummer 32
Liebe/-r Leser/-in: 32
Impressum/ Besuchszeiten in Gedenkstätte 32

So hatte am 10. Juli ein neuer Ulmer Veranstaltungsort Premiere:
„Büchse 13. Ulmer Treff für kritische Geschichtskultur“.
Ziel des Treffs ist es einerseits hinter die Fassaden des marktgängigen Geschichtsbildes zu schauen, und dabei Vergessenes und Verdrängtes anzusprechen und einem kritischen Gespräch zu unterziehen; andererseits aber geht‘s auch um Gegenwart und Zukunft, um neue, hoffnungsvolle Entwicklungen – ein weites Spektrum, wie auf den Fotos dieser und der ersten Seite dokumentiert.
Helfen Sie mit, dass aus der Idee etwas wird, das Bestand hat!

Das neue Programm von „Büchse 13” finden Sie auf Seite 31!

Merav Barnea und Moshe Ushpiz in „Büchse 13“: „Ulm ist für uns ein Geschenk”

Von Dagmar Königsdorfer

„Familie Barnea-Ushpiz aus Tel Aviv lebt jetzt in Ulm“, war der Titel von „Büchse 13“ am 9. Oktober. Inhalt des Abends war ein Gespräch mit der Sopranistin am Ulmer Theater, Merav Barnea und ihrem Mann Moshe Ushpiz über Tel Aviv und Ulm, über Israel und Deutschland, über die Shoah und die Gegenwart, und natürlich übers Theater und die Musik.
Dazu der folgende Bericht:

„Ulm ist für uns ein Geschenk“, sagen Merav Barnea und ihr Mann Moshe Ushpiz übereinstimmend. Dass sie auf so herzliche Menschen treffen würden, dass die Stadt für sie „wie ein Medikament“ wirken würde, damit hatten die israelische Sopranistin am Theater Ulm und ihr Mann, Art-Director und Marcom-Manager (und nebenher Hausmann), nicht gerechnet, als sie vor gut einem Jahr mit den drei Töchtern an die Donau zogen. Von ihrem Leben als israelische Familie in Ulm erzählten beide in den Räumen des Dokumentationszentrums in der Büchsengasse 13.
Tel Aviv, ihre Heimat, sei eine 24-Stunden-Stadt. „In Tel Aviv hat niemand Zeit“, sagt Moshe Ushpiz. „Die Menschen in Israel haben ganz andere Elektroden, sie sind immer im Stress.“ „Das Lebensgefühl ist Unruhe“, ergänzt Merav Barnea. „Die Menschen leben jede Sekunde intensiv, weil man nie weiß, was morgen sein wird.“ „In Israel gibt es keine andere Option als stärker zu sein als andere. Das ist eine Frage des Überlebens“, ergänzt ihr Mann.
„Die Geschichte der Shoah ist Teil von uns, sie bleibt im Körper. Dass wir Juden sind und Israelis, das ist Teil von uns.“ „Aber das heißt nicht, dass ich nicht etwas anderes suchen kann, weiter und offener. Ich wünsche mir ganz tief im Herzen, dass ich in Bayreuth Wagner singen kann. Das kann ich, das bin ich. Musik ist Musik, Theater ist Theater, und auch davon bin ich ein Teil. Ich vergesse nicht, aber Deutschland ist ein Teil von Europa, und wir leben jetzt hier“, erklärt Merav Barnea.
Dass sich das Paar entschloss, mit den drei Töchtern – die älteste, Ruth, wurde während des Studiums beider in Berlin geboren, die fünfjährigen Zwillinge in Tel Aviv – nach Deutschland zu ziehen, war nicht für alle Familienmitglieder des Paares leicht zu begreifen. Das hat für die beiden durchaus Gewicht, denn „in Israel ist der Familienbegriff ein anderer als in Deutschland“, erklärt Moshe Ushpiz. Dass man sich wochenlang nicht sieht, wie das bei deutschen Familien durchaus gängig sei, das sei in Israel nicht vorstellbar. Dennoch reagierten Familienmitglieder auf den Umzug mit der Bitte, dass Moshe und Merav verstehen möchten, dass sie sie nicht in Deutschland besuchen würden - während andere ihre Pläne fantastisch fanden.
„Wenn man in Israel sagt, dass man in die USA geht, fragen die Menschen, was man dort beruflich plant. Wenn man sagt, dass man nach Deutschland geht, fragen sie: „Gibt es Optionen in anderen Ländern?“
Merav Barnea und Moshe Ushpiz haben sich über diese Zweifel hinweg gesetzt, obwohl zahlreiche Familienmitglieder beider im Holocaust umkamen. Beide, nicht religiös, sehen in Europa für sich eine Zukunft. Einen Moment zögert Merav Barnea, bevor sie von einem Erlebnis dieses Tages erzählt. In einem Supermarkt sei sie gewesen und sei wohl irgendwie falsch gegangen. Ein Mann habe sie zurecht gewiesen: „So geht man in Deutschland!“. „Ich hätte auch Französin sein können, dann hätte er das auch gesagt, er wusste nicht, woher ich komme“, weiß sie. „Aber es tut einfach weh, die Verletzlichkeit ist vorhanden.“ Von deutsch-jüdischer Normalität halten die historischen Fakten auch die Nachgeborenen noch ein weites Stück entfernt. Dennoch lassen Merav Barnea und Moshe Ushpiz über ihr neues Ulmer Zuhause nichts kommen. „Die Herzen der Menschen waren so warm und offen, schon als wir hier ankamen. Ulm ist gemütlich, wir haben hier viel mehr Zeit für unsere Familie.“
(sl)

Alt und Jung: der erste Abend von Büchse 13 am 10. Juli

Das Foto (A. Lein, A-DZOK, Büchse13, 7/07) zeigt Reinhold Settele (80)und Jakob Hohnerlein (20) am ersten Abend. Der in Ulm geborene Settele hatte sich als Schüler in den letzten Kriegsjahren zusammen mit seinen Freunden Fritz Bauknecht und Heinz Feuchter dem nationalsozialistischen Wahnsinn widersetzt. Und er hat sich seine kritische Beobachtungsgabe gegenüber den politischen Verhältnissen bis heute bewahrt. Er las aus zwei Broschüren eigener Texte: „Politische Zeitgedichte und Bekenntnisse“, sowie „Politische Zeitzeugnisse und Zeitdokumente“.

Beide sind von Heiner Jestrabek (Deutscher Freidenker-Verband Ostwürttemberg, 2007) herausgegeben und übers DZOK beziehbar.
Jakob Hohnerlein, links im Bild, hat als Abiturient des Neu-Ulmer Lessing-Gymnasiums für seine herausragende, mit 15 Punkten bewertete Facharbeit im Schuljahr 2006/07 das Thema gewählt: „Reinhold Settele. Ein Zeitzeuge berichtet über die NS-Zeit in Ulm“.
Settele schrieb dem DZOK als Widmung für „Büchse 13“:

„Wer die Vergangenheit abtut, will sich die Zukunft freihalten für die Fehler und Verbrechen der Vergangenheit .“

Neuer DZOK-Vorstand

Wolfgang Keck bleibt Erster Vorsitzender, Manfred Eger und Fritz Bauer aus Vorstand verabschiedet

Nach der Vorstandswahl am 6. Juli: hinten, von links, Wolfgang Keck, Hansjörg Greimel, Ingo Bergmann, Manfred Eger, Martin König, Wolfgang Traub; es fehlen Dr. Uli Klemm und Fritz Bauer. Vorne, von links die Mitarbeiter Silvester Lechner, Annette Lein, Volker Bräth, Ilona Walosczyk.
(Foto: Blickle; A-DZOK, Vorstand 07)

In der Jahreshauptversammlung am Freitag, 6. Juli, wählten die 36 anwesenden Mitglieder (das waren fast 10 Prozent aller Mitglieder) des Vereins „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“, einen neuen Vorstand. Der bisherige Erste Vorsitzende, Professor Dr. Wolfgang Keck, wurde wieder gewählt. Als einer der beiden Stellvertreter trat Manfred Eger nicht mehr zur Wahl an. Statt seiner wurde der bisherige Beisitzer im Vorstand, Hansjörg Greimel, gewählt. Als Beisitzer stellte sich Fritz Bauer nicht mehr zur Wahl. Neu gewählte Beisitzer im Vorstand sind Ingo Bergmann und Wolfgang Traub.

Bestätigt in ihren Ämtern wurden als Kassiererin Ingrid Siegl und der andere Stellvertreter des Vorsitzenden, Martin König, und als Beisitzer Dr. Ulrich Klemm.

Die Berichte des Vorsitzenden Wolfgang Keck, der Kassiererin Ingrid Siegl und des Wissenschaftlichen Leiters, Dr. Silvester Lechner, zum zurückliegenden Arbeitsjahr wurden von den 35 Teilnehmern der Versammlung zustimmend entgegengenommen.

Professor Keck dankte der Landesstiftung Baden-Württemberg, dass sie noch bis zum ersten Halbjahr des Jahres 2008 durch ihren Zuschuss die pädagogische Arbeit an der Gedenkstätte ermögliche. Bezüglich einer unbefristeten Fortsetzung dieser Arbeit sei der Verein mit Unterstützung von Ministerpräsident Günther Oettinger und Oberbürgermeister Ivo Gönner in Verhandlungen mit dem Land.
Überdies berichtete Professor Keck – nach Gesprächen mit allen Fraktionen im Ulmer Gemeinderat – über eine große, bisher nicht selbstverständliche Akzeptanz der Institution in allen Fraktionen.
Ein weiterer Schwerpunkt des Berichts des Ersten Vorsitzenden war die Situation im ehemaligen KZ-Außenlager

und einstigen „Infanteriestützpunkt“ Gleiselstetten und die dort jetzt vertraglich vereinbarte Mitnutzung seitens der katholischen Kirchengemeinde Söflingen.
Silvester Lechner wies in seinem Beitrag darauf hin, dass auch über 60 Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus dessen vielgestaltiges Erbe sich täglich neu als Herausforderung für Demokratie, Frieden und Toleranz zeige. Als regionales Kompetenzzentrum in Sachen Nationalsozialismus und dessen Folgen habe man jetzt einen in die Mitte der Stadt vorgerückten Standort in der Büchsengasse 13.
Die Botschaften und die Fakten von damals, sagte Lechner, müssten festgehalten und immer wieder neu in die Gegenwart übersetzt und in das politisch-kulturelle Zeitgespräch der regionalen Öffentlichkeit eingebracht werden.
(sl)

Nach 14 Jahren Tätigkeit im Vorstand des DZOK – immer als Zweiter Vorsitzender – wurde ***Manfred Eger*** *am 6. Juli aus dem Vorstand verabschiedet und gleichzeitig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Das Foto zeigt Eger bei einer seiner zahlreichen Führungen (die er versprach fortzusetzen) durch die Ulmer Gedenkstätte, hier mit einer italienischen Gruppe im April 2007. Silvester Lechner sagte zum Abschied: „Deine Beiträge, Manfred, haben uns immer erinnert, woher wir als KZ-Gedenkstätte kommen und was unsere Ursprünge sind. Gemeint ist der sozialistische und kommunistische Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime, wie er in den Häftlingen des ehemaligen KZ Oberer Kuhberg repräsentiert ist. Dein Einstehen gegen Faschismus und Krieg und für Frieden und Toleranz zwischen Menschen und Völkern bildete den Hintergrund deiner Person und deiner Beiträge.“*
(Foto: privat ; A-DZOK, Eger 2007

Fritz Bauer *– nach zehn Jahren heuer aus dem Vorstand ausgeschieden - in einer für seine Vorstands-Tätigkeit typischen Situation: als Repräsentant und Ansprechpartner für den Verein und die „Stiftung Erinnerung Ulm“ in der regionalen und überregionalen Öffentlichkeit. Hier – anlässlich einer Veranstaltung im November, vor der Gedenkstätte – im Gespräch mit Roman Sobkowiak, dem Zeit- und Leidenszeugen der Nazi-Herrschaft, und mit Hilde Mattheis, der regionalen SPD-Abgeordneten im Deutschen Bundestag. Zum Glück versprach Bauer, der genau zehn Jahre lang dem Vorstand angehörte, nun für das DZOK und die Stiftung auch ohne Amt weiterhin ehrenamtlich tätig sein zu wollen – auf der Basis seiner nie wankenden demokratisch-humanistischen Gesinnung.*
(Foto: L. Sobkowiak; A-DZOK, Gedenkfeier 2006)

Tante Annas Kinder

Bericht über ein Treffen ehemaliger Schüler der aus Ulm stammenden jüdischen Pädagogin Anna Essinger

Von Hansjörg Greimel

Am 24. Mai und am 19. Juli trafen sie sich – Jahrzehnte später – in England wieder: ältere Damen und Herren, Kinder damals; einerseits Kinder, die seit 1933 in „New Herrlingen“ zur Schule gehen konnten und andererseits Kinder, die als Überlebende der „Kindertransporte“, die nach den Pogromen der „Kristallnacht“ im November 1938 in Anna Essingers Exil-Schulen Zuflucht fanden. Erinnerungen wurden lebendig …
Nach Bunce Court in Südengland war (die 1879 in der Ulmer Hafengasse 10 geborene Reformpädagogin) Anna Essinger schon nach den Sommerferien 1933 von Herrlingen bei Ulm gezogen. In einem weitsichtigen Entschluss verlegte sie das dortige, von ihr 1926 gegründete Landschulheim nach Kent. Als das Internat 1948 geschlossen wurde, hatten über 900 Kinder aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Polen, die zumeist ihre Familien verloren hatten, dort ihre Heimat gefunden. Anna Essinger starb 1960 in Bunce Court.

Die alte Schulglocke

Ernst Weinberg, ein ehemaliger Schüler, hatte die alte Schulglocke als Souvenir mit nach Kalifornien mitbekommen, doch auf seine alten Tage verstärkte sich das Gefühl, dass diese alte Schiffsglocke wieder nach Bunce Court zurückkehren sollte. Über 20 Ehemalige, die sich stolz „Old Bunce Courtians“ nennen, trafen sich aus diesem Anlass mit ihrem alten Lehrer Hans Meyer. Er war es, der damals die Glocke zum Frühsport, zum Unterricht und zum Mittagessen läutete. Jetzt brachte er sie an einem sonnigen Julinachmittag wieder zum Klingen, als sie zusammen mit einer Erinnerungstafel den neuen Eigentümern des Herrenhauses übergeben wurde.

Die Ulmer Delegation des Anna-Essinger-Gymnasiums im Juli 2007 in „Trench Hall“. Links Hansjörg Greimel, über ihm die alte Schulglocke; rechts die Ulmer Schüler/-innen.
(Foto: privat; A-DZOK, Anna Essinger 7/07)

Auch sechs Ulmer vom Essinger-Gymnasium waren dabei

Mit dabei waren vier Schüler des Ulmer Anna-Essinger-Gymnasiums mit ihren Lehrern Annette Rosenhayn und Hansjörg Greimel. Sie erzählten den über 100 Gästen in Wort und Bild über Annas Jugendjahre in Ulm.
Zwei Ulmer Schüler-Filmteams dokumentierten das Treffen und interviewten die betagten Schüler von „Tante Anna“ – wie Anna Essinger immer noch liebevoll genannt wird – und ihren Schwestern Paula und Berta. Den nächsten Tag verbrachten Schüler und Zeitzeugen zu ausführlichen Gesprächen im Haus von Hans Meyer, der noch heute ganz in der Nähe von Bunce Court wohnt. Bei ihm fanden immer wieder Schülertreffen statt; und er hat das Leben seiner Schützlinge ausführlich dokumentiert.

Berühmte Schüler

Blättert man in den Lebensberichten von 70 Schülern, entdeckt man allein zehn Professoren, aber auch so bekannte Künstler wie Frank Auerbach, den Berater des amerikanischen Präsidenten, Helmut Sonnefeld, oder den Dokumentarfilmer Peter Morley. Sie alle wurden von „New Herrlingen“ positiv geprägt, genauso wie Wolfgang Leonhard, der wohl bekannteste Schüler aus Herrlingen. In seinem neuesten Buch, „Meine Geschichte der DDR“, berichtet er darüber ausführlich.

1940 von Kent nach Shropshire in Mittelengland

1940 wurde Südengland zum Verteidigungsgebiet erklärt. Die Schule musste innerhalb einer Woche nach Mittelengland verlegt werden und Hans Meyer wurde zusammen mit den Kollegen und den über 16 Jahre alten Schülern als „Enemy Aliens“ interniert. Wieder bewährte sich Anna Essingers Fähigkeit, in Notzeiten entschlossen zu handeln. Sie fand ein Gebäude „Trench Hall“ in Shropshire, das als Schulgebäude notdürftig hergerichtet werden konnte.
Heute ist es der einzige Ort von Annas Schulen, an dem noch unterrichtet wird. Am 24. Mai wurde dort auf Veranlassung der Schulgemeinde und des Schulträgers eine Erinnerungsplakette an die Evakuierungszeit von 1940 bis 1946 angebracht. Aus Österreich, Deutschland, den USA und England kamen 14 Ehemalige als Ehrengäste. Sie wurden von den Schülern durch den Schulgarten und die Werkräume ihrer alten Schule geführt.
Das Medieninteresse war groß, sogar die BBC sendete einen Bericht.
Auch dieser Erinnerungstag wurde von den Ulmer Schülern dokumentiert. Bis Weihnachten soll aus den Aufnahmen in Bunce Court und Trench Hall ein Film entstehen: ein weiteres Dokument, um die Erinnerung an Anna Essinger auch in Ulm lebendig zu erhalten.

„Sinn“ der Konzentrationslager und ihrer Gedenkstätten
48. Gedenkstätten-Seminar in Sachsenhausen

Vor etwa 71 Jahren wurden in Berlin als gigantische Selbstinszenierung des NS-Staates die Olympischen Spiele „vor den Augen der Welt“ begangen. Gleichzeitig entstand nur wenige Kilometer entfernt davon, in Oranienburg, das Konzentrationslager Sachsenhausen. Es war nicht nur architektonisch ein neuer Lagertypus, sondern auch – nach Hitlers Funktionsbestimmung – „ein modernes, jederzeit erweiterbares Konzentrationslager für Staatsfeinde und Staatsschädlinge“.
Am historischen Ort dieses Lagers fand Ende September das 48. bundesweite Gedenkstättenseminar statt, mittlerweile eine seit über zwei Jahrzehnten etablierte Tagungs-Institution (jeweils an verschiedenen Orten) von Gedenkstätten-Mitarbeitern und vielen Historikern im In- und Ausland. Veranstalter waren wie immer die Bundeszentrale für Politische Bildung und das Gedenkstättenreferat der Berliner „Topographie des Terrors“ sowie die Gastgeberin; in diesem Fall die „Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten“, vertreten durch die Gedenkstätte Sachsenhausen.

Hauptthema der Tagung …

… waren „Die Gründungsphasen der Konzentrationslager im Vergleich“, darunter auch das KZ Oberer Kuhberg, dargestellt von Silvester Lechner.
Dies waren die Leitfragen:
„Sind die nationalsozialistischen Konzentrationslager durch eine relativ klare Konzeption gekennzeichnet, oder sprechen wir von einem dynamischen Entwicklungsprozess der bei einer zunehmenden Radikalisierung einen allmählichen Funktionswandel

beinhaltete? Welche spezifischen Ziele und Absichten verfolgten die NS-Protagonisten bei der Planung und Gründung der jeweiligen Lager und inwieweit veränderten sich diese im Prozess der Realisierung?“ Diese Themenstellung griff einleitend Professor Ulrich Herbert, Freiburg, in dem Überblicksvortrag auf: „Kalkül, Improvisation, Dynamik. Die Entwicklung des Systems der Konzentrationslager 1933 bis 1945“.

Zwei Ergebnisse lassen sich an Hand der Referate und sieben Arbeitsgruppen formulieren: Einerseits gab es von 1933 bis 45 durchaus Konstanten und Kontinuitäten im KZ-System, das vom System der Vernichtungslager zu unterscheiden ist. Das über die gesamte Zeit Gültige des KZ-Systems lag vor allem in seinem Charakter als „rechtsfreier Raum“ im „permanenten Ausnahmezustand des Staates“, sowie als Terror-Instrument der NS-Machterhaltung; und damit als eine Art „General-Prävention“ gegenüber den „Feinden der Volksgemeinschaft“. Andererseits war dies Instrument sehr in seinen Funktionen und Realisationen anpassungsfähig bezüglich Zeit und Ort und verantwortlichen handelnden Personen und Institutionen.

Für das leidende Subjekt, den Häftling, waren jedoch die jeweiligen Ausprägungen und Funktionsbestimmungen nicht so wesentlich. Für ihn bedeutete von Anfang an die KZ-Haft prinzipiell ein „Fallen aus der Welt“, und damit einen Angriff auf die Identität, das Selbst, den nur ganz wenige in ein Leben danach integrieren konnten.

Was die Darstellung von KZ-Realität in Ausstellungen und pädagogischen Übersetzungen anbelangt, wurde davor gewarnt, den Blick ausschließlich auf das jeweilige Lager zu richten und nicht auch den Kontext dieses NS-Details zu den anderen Aspekten und Erscheinungsformen des NS-Staates herzustellen.

Der Kommandant in acht Konzentrationslagern, Karl Otto Koch, in „Parade-Uniform“ und mit seiner Kamera um 1938 im KZ Buchenwald.
Aus: Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten, S. 23.

KZ und heutige Gedenkstätte Sachsenhausen …

… waren zentraler Anknüpfungspunkt für das Tagungsthema. Der Tatort und damit die heutige Gedenkstätte mit ihrem dezentralen Konzept orientiert sich an drei historischen Phasen: dem frühen KZ Oranienburg (1933/34); dem „modernen“ KZ Sachsenhausen (1936 bis 1945); dem „Sowjetischen Speziallager“ des sowjetischen Geheimdienstes NKWD (1945 bis 1950). Der Leiter der Gedenkstätte, Prof. Dr. Günter Morsch, skizzierte in einem Vortrag zunächst „Gründung und Aufbau des KZ Sachsenhausen“. Zusätzlich stellte er aber auch das Fotoalbum des ersten Sachenhausen-Kommandanten Karl Otto Koch vor, und zwar in der Form als Ausstellung und Buch. Das Album war vor wenigen Jahren in einem Moskauer Archiv aufgefundenen worden.

Günter Morsch (Hrsg.):
***Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten**. Berlin (Metropol) 2007, 372 S., 24 €. (= Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 19)*

Koch, geboren 1897, hat eine Karriere als KZ-Kommandant, die sehr an diejenige des Heuberg-Kuhberg-Welzheim-Schirmeck-Kommandanten Karl Buck erinnert. Auch Koch kehrte als „Freiwilliger“, nun arbeitsloser Berufssoldat verwundet aus dem 1. Weltkrieg heim. Erst mit seinem Eintritt in NSDAP und SS 1931 konnte er wieder sozial Fuß fassen. Ab 1934 war er dann der Reihe nach tätig: in dem sächsischen frühen KZ Hohnstein an der Elbe, östlich von Dresden; im KZ Sachsenburg bei Chemnitz; im KZ Esterwegen; im KZ Lichtenburg und im KZ Berlin-Columbia-Haus. 1936 wurde er dann erster Kommandant in Sachsenhausen. Am 1. August 1937 wurde er Kommandant des KZ Buchenwald.

Wer sich unter dem Album eine Schreckenskammer voller Gräuel und Sadismen vorstellt, kommt nicht auf seine Rechnung. Koch ist ein „Knipser“ wie Millionen andere Volksgenossen, die Arbeitsplatz und Privatleben zur sozialen Selbstvergewisserung abbilden. Die Darstellung der Realität der Häftlinge bleibt in Ausstellung und Buch dem vorzüglichen Kommentar und zusätzlichen Dokumenten überlassen. Gesamteindruck: beklemmend, aber auch erhellend.

Die aktuelle geschichtspolitische Debatte und die Perspektiven der Gedenkstätten in Deutschland …

… war ein weiterer Schwerpunkt der Tagung. Der Hintergrund: Am 22. Juni dieses Jahres hatte der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Minister Bernd Neumann, eine Fortschreibung der Gedenkstätten-Konzeption des Bundes von 1999 vorgelegt. Darin wird zwar eine Bestandssicherung der bisherigen Ausgaben für die größeren Gedenkstätten vage angekündigt. Aber es werden weder eine Weiterentwicklung von historischer Recherche und von pädagogischer Vermittlung allgemein noch im speziellen Sinne die Förderung kleinerer Gedenkstätten, denen eine „nationale Bedeutung“ abgesprochen wird , ins Auge gefasst. Dies trage u. U. dazu bei – so wurde übereinstimmend festgestellt –, dass das vorhandene bürgerschaftliche Engagement in der Auseinandersetzung mit dem Erbe des Nationalsozialismus sehr schnell verkümmere.

Mit Spannung sehen die Teilnehmer der Tagung den Anhörungen Anfang November im Kulturausschuss des Deutschen Bundestages entgegen. Aus Ulmer Perspektive heißt das wohl: Mit Bundes-Geldern ist kaum mehr zu rechnen; nun sind das Land gefragt und die Kommunen. (sl)

Georg Fischer (Neckarelz) und Silvester Lechner (Ulm) waren bei der Tagung die beiden Teilnehmer aus Baden-Württemberg. Sie vertraten – auf relativ einsamem Posten – die Interessen kleinerer Gedenkstätten. (A-DZOK, Bundestagung Sachsenhausen 9/07)

„Wir wollten das andere –
Für das Leben einstehen, dem Bösen widerstehen“

Eine Ferienwoche der Johannes-Kirchgemeinde Bern – rund um Verfolgung und Widerstand in der Region Ulm

Der Titel dieses Beitrags ist das Motto der Ferienwoche (die man auch eine Studienwoche nennen könnte) einer schweizer kirchlichen Gruppe gewesen, die sich vom 5. bis zum 10. August auf Spurensuche nach dem Widerstand gegen das NS-Regime in der Stadt Ulm begab. Thematische Schwerpunkte waren die Weiße-Rose-Denkstätte in der Ulmer Volkshochschule, der Zeitzeuge Roman Sobkowiak und die KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg.

Einige Wochen lang hatte Jürg Liechti, der Berner Initiator des Projektes, die Ulmer Tage vorbereitet, vor allem mit Annette Lein, der DZOK-Pädagogin.

Und es ist festzustellen: Die Mühe hat sich gelohnt, Beispielhaftes wurde geleistet.

So sind zu den Projekttagen zwei interessante Broschüren von der Gruppe verfasst worden: zum einen ein vorher verteilter Leitfaden, der die Gruppe (26 Teilnehmer) auf das Programm der sechs Tage vorbereitete und während der Tage begleitete; er enthält Erläuterungen, Rätsel, Lieder und auch Gebete.

Schon wenige Wochen nach dem Ulm-Aufenthalt erschien dann eine Dokumentation mit Tagebuchaufzeichnungen, Fotos und Arbeitsergebnissen, insbesondere aus der KZ-Gedenkstätte.

Hier hatte die Gruppe zur selbständigen Erarbeitung als pädagogische Anregungen wahrgenommen: Fotografieren, Zeichnen, Gedichte schreiben, Briefe formulieren, sich der Biografie eines Häftlings (des Pfarrers Dangelmaier) annähern.

Beide Broschüren können im DZOK eingesehen werden, sie können auch bestellt werden über: jurglichtie@bluewin.ch

Auf dieser und der folgenden Seite zeigen wir einige Ergebnisse der Gruppe. Vielleicht der schönste Kommentar zum Besuch stand hinterher im Besucherbuch der Gedenkstätte, verfasst von Barbara Stucki:

„Jedes Ding hat drei Seiten: Die, die ich sehe, die, die du siehst, und die, die wir beide sehen. Hier habe ich ‚drei Seiten‘ gesehen. Vielen Dank.“

(sl)

Die Würde des Menschen ist unantastbar

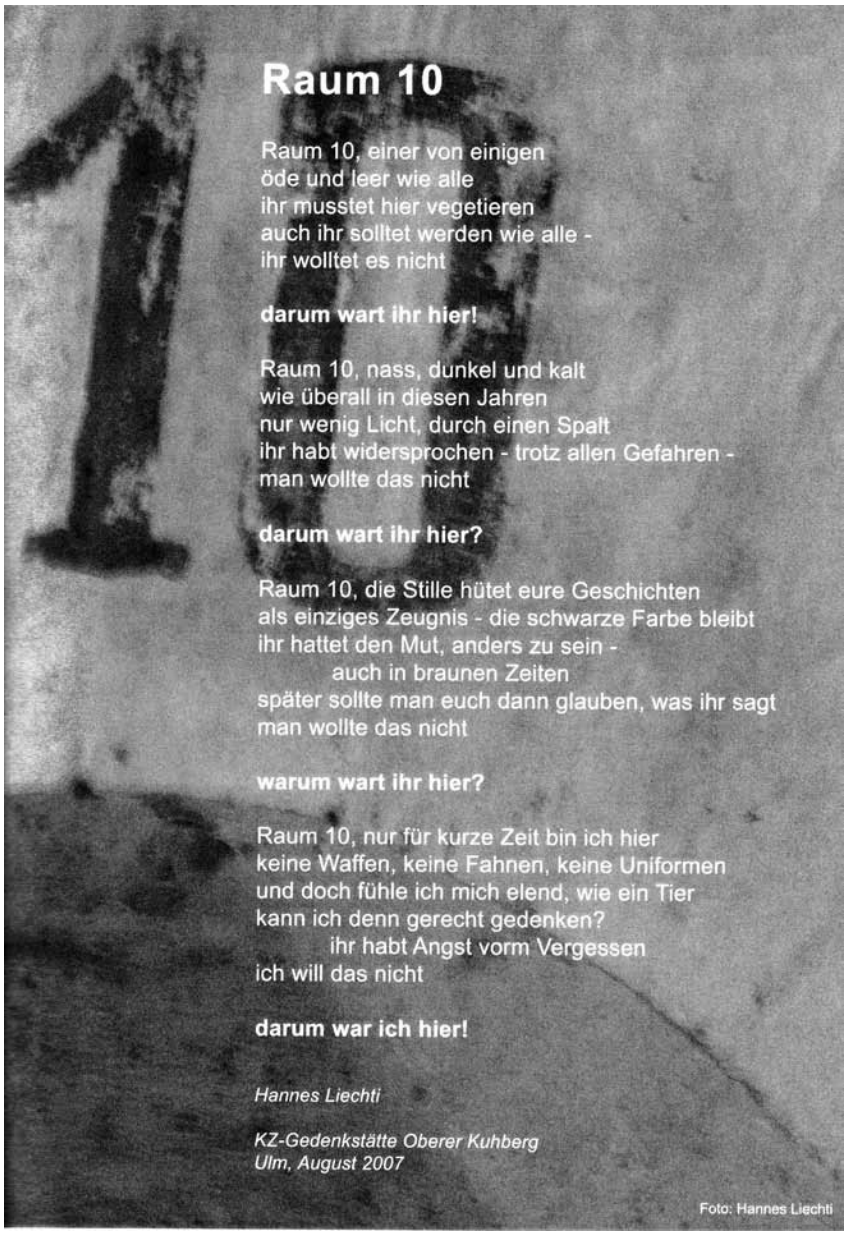
Die Würde des Menschen ist unantastbar
und doch ist sie täglich in Gefahr.
Im KZ Oberer Kuhberg wurde sie schändlich verletzt.
Menschen wurden dort inhaftiert
und unschuldig durch Schmutz gehetzt.
Sie erlitten Schmach und Pein
und waren allein.
Allein im eigenen Schmutz und Kot
und vergeblich ein Bitten um tägliches Brot.
Allein in Zellen mit kalten Wänden.
Wo sollten sie dort ihren Halt finden?
Ihr Schrei: „Wir haben ständig den Tod vor Augen.
Wollten aber trotzdem ans Überleben glauben.
Wir haben Angst vor Kälte und Dunkelheit
Vor leeren Gedanken und Einsamkeit.

Hoffnung, wo bist du geblieben?
Wir möchten auch leben und lieben!
Gott, hörst Du denn nicht das Gebet,
wie schlecht es uns hier geht?

Schon ist wieder ein Tag zu Ende,
wann kommt endlich eine Wende?
Familie und Freunde, wo seid ihr denn?
Ohne Euch verliert unser Leben jeden Sinn.
Wir warten auf Rettung - wie lange noch?
Unsere Seelen brennen in diesem Loch.
Menschenwürde? Die unsere ist bitterlich verletzt.
Es gibt niemanden, der sie uns ersetzt.“

Endlich entstiegen wir noch lebend aus diesem Loch.
Leben? Was ist das? Was bringt es noch?
Hoffnung, du bist uns erhalten geblieben,
können wir jetzt doch wieder leben und lieben?

Max Reber



Raum 10

Raum 10, einer von einigen
öde und leer wie alle
ihr musstet hier vegetieren
auch ihr solltet werden wie alle -
ihr wolltet es nicht

darum wart ihr hier!

Raum 10, nass, dunkel und kalt
wie überall in diesen Jahren
nur wenig Licht, durch einen Spalt
ihr habt widersprochen - trotz allen Gefahren -
man wollte das nicht

darum wart ihr hier?

Raum 10, die Stille hütet eure Geschichten
als einziges Zeugnis - die schwarze Farbe bleibt
ihr hattet den Mut, anders zu sein -
auch in braunen Zeiten
später sollte man euch dann glauben, was ihr sagt
man wollte das nicht

warum wart ihr hier?

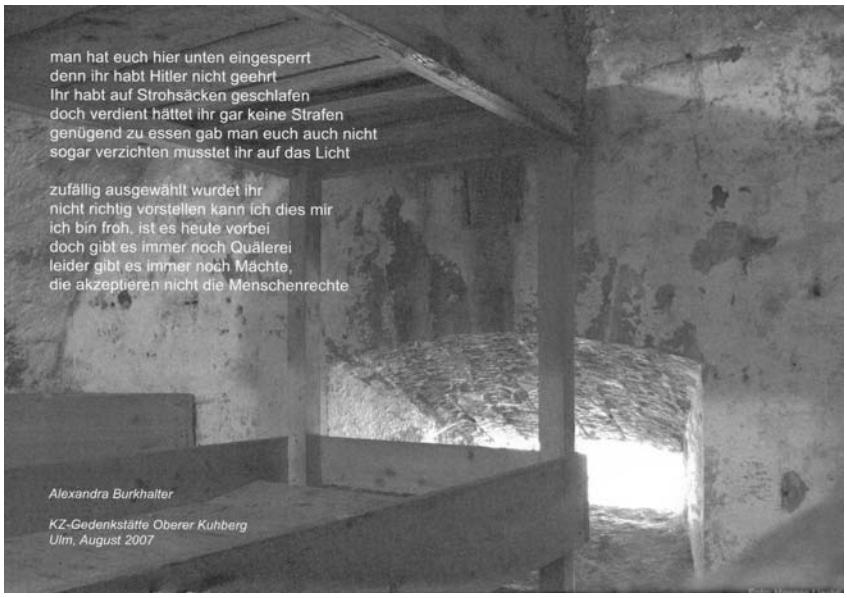
Raum 10, nur für kurze Zeit bin ich hier
keine Waffen, keine Fahnen, keine Uniformen
und doch fühle ich mich elend, wie ein Tier
kann ich denn gerecht gedenken?
ihr habt Angst vorm Vergessen
ich will das nicht

darum war ich hier!

Hannes Liechti

KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg
Ulm, August 2007

Foto: Hannes Liechti



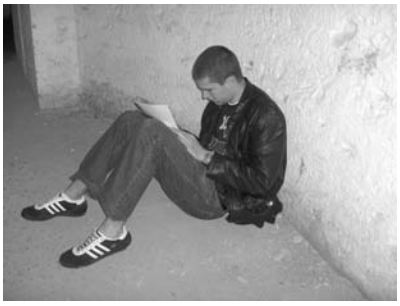
man hat euch hier unten eingesperrt
denn ihr habt Hitler nicht geehrt
Ihr habt auf Strohsäcken geschlafen
doch verdient hättet ihr gar keine Strafen
genügend zu essen gab man euch auch nicht
sogar verzichten musstet ihr auf das Licht

zufällig ausgewählt wurdet ihr
nicht richtig vorstellen kann ich dies mir
ich bin froh, ist es heute vorbei
doch gibt es immer noch Quälerei
leider gibt es immer noch Mächte,
die akzeptieren nicht die Menschenrechte

Alexandra Burkhalter

KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg
Ulm, August 2007

Die Abbildungen auf dieser und der vorherigen Seite zeigen jugendliche Teilnehmer der Gruppe aus Bern und einige ihrer Arbeiten.
(Fotos: Liechti)



Dzokkis - Praktikanten - guides
Bilder aus der pädagogischen Arbeit des DZOK 2007

Dzokkis adieu: Abschieds-Mahl am 3. Juli für acht dzokkis, die nun ihr Abitur gemacht haben und Ulm verlassen. (Foto: Bräth; A-DZOK, dzokkis 07)

Anne Jeske (links) und Adel Aubele (rechts): zwei neue guides in der Gedenkstätte, zusammen mit Annette Lein, der hauptamtlichen Pädagogin. (Foto: Lechner; A-DZOK, guides 07)

Fortsetzung:

Dzokkis - Praktikanten - guides

Martin Stadter vom Kepler-Gymnasium machte ein berufsorientierendes Wochen-Praktikum; hier arbeitet er mit einem Dokument aus dem Archiv des DZOK: ein „Ulmer Tagblatt“ von 1933. (Foto: Bräth; A-DZOK, Praktikanten 07)

Jacob Schneikart und Victor Gerstner, zwei starke dzokki-Stützen in den letzten Jahren (Jacob war 6 Jahre lang dabei); das Bild zeigt sie im Aufsichten-Raum des DZOK bei der Vorbereitung auf ihre Führung im Rahmen des Projektes „Zeitung in der Schule“.(Foto: Bräth; A-DZOK, dzokkis 07)

Tat- und Lernort gleich neben der Schule

Außergewöhnliches Projekt der Anna-Essinger-Realschule

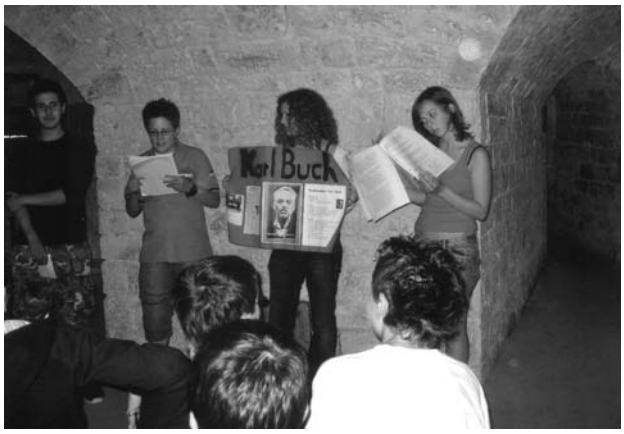
Von Monika Lenz, Melanie Stephan und Anna Stumpp

Auf dem Oberen Kuhberg im Westen Ulms liegt nicht nur das „Fort Oberer Kuhberg“ mit der KZ-Gedenkstätte. Dort liegt auch – nur 300 Meter Luftlinie entfernt – das Anna-Essinger-Schulzentrum. Aufgefordert durch den neuen Bildungsplan des Landes, die Sach-, Methoden- und Sozialkompetenz der Schüler an außerschulischen Lernorten zu entwickeln und zu erproben, lag es für den Schulleiter J. Krimmel und die Lehrerin Monika Lenz vom Fachbereich Geschichte deshalb nahe, die Möglichkeiten der Gedenkstätte zu nutzen. Und so enwickelte sich ein spannendes und erfolgreiches Projekt unserer Anna-Essinger-Realschule für die drei Klassen des Jahrgangs 9 im Schuljahr 2006/2007.
Dazu gehörte nicht nur inhaltliche Arbeit zur Geschichte des Ulmer KZs, sondern auch Mithilfe bei Aktionen und Veranstaltungen in der Gedenkstätte wie Räume reinigen, aufräumen, Stühle aufbauen. Letzteres bezog sich auf die Vorbereitung der traditionellen Gedenkfeier zum „Volkstrauertag“ am 19. November sowie auf die Veranstaltung zum „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ am 27. Januar 2007.
In der jeweils vierteljährlichen Projektzeit machten sich für jede Klasse ca. zehn „Experten“ inhaltlich fit, die für den Rest ihrer Klasse eine Führung vor Ort vorbereiteten und am Schuljahresende durchführten.

Und davon berichten die Schülerinnen Melanie und Anna:
Mit unterschiedlichen Erwartungen entschieden wir uns für das Projekt DZOK. Zunächst ging es darum, die Räume zu erkunden. Wir betraten mit gemischten Gefühlen das Gelände des Konzentrationslagers. Danach bemühten wir uns, die Erlebnisse verschiedener Gefangener zu erfahren, Informationen über die Geschichte zu sammeln und ganz allgemein mehr Wissen über die Zeit des Dritten Reiches uns anzueignen.

Steven (9a) beim Staubsaugen für den Gedenktag am 27. Januar

Ima, Kaan, Furkan (9b) mit ihren Klassenkameraden bei der Gestaltung von Plakaten für die Präsentation



Talha, Tobias, Nicole (9b) berichten über den Lagerkommandanten. Heather hält das Plakat dazu.

Melanie und Anna (9b) präsentieren der Klasse ihre Recherchen zu den Kuhberg-Häftlingen.

Die letzte Projektgruppe mit Schülern aus 9a und 9c verabschiedet sich von der Gedenkstätte.
(alle Fotos: Lenz; A-DZOK, Gedenkstätte 2006/07)

In unserer ersten Stunde bereitete uns Frau Lenz mit einem Rundgang auf die kommende Zeit vor. Während unserer nächsten Besuche im KZ sammelten wir Informationen über verschiedene Bereiche, wie zum Beispiel die Kasematten oder die Arrestzelle; aber auch über verschiedene Personen, wie zum Beispiel den Kommandanten Karl Buck und die Häftlinge.
Wir erfuhren, dass dieses eines der ersten KZs und kein Vernichtungslager war. Manche von uns Schülern waren schockiert über die Verhältnisse, unter denen die Gefangenen dort leben mussten. Durch Erzählungen wurde die Unmenschlichkeit deutlich, die dort herrschte. Der Eindruck verstärkte sich beim Anblick und beim Aufenthalt in der Arrestzelle unter dem Haupteingang, in welcher die Häftlinge in völliger Dunkelheit und meistens allein dem Hohn und Spott des Wachpersonals ausgesetzt waren.
Während der letzten Stunden taten sich immer zwei Schüler zusammen, um ein Thema zu bearbeiten, welches es der jeweiligen Klasse später in einer Führung zu präsentieren galt. Einige Themen waren: der Kommandant Buck – die Häftlinge – die Familien der Gefangenen – die Arrestzelle – die Kasematten …
Am 25. Juni war es dann soweit: Die Schüler der Klasse 9b, welche im Projekt ein Thema bearbeitet hatten, präsentierten ihre Ergebnisse der Klasse. Trotz ein wenig Lampenfieber verliefen die Präsentationen reibungslos.
Wenn wir im Nachhinein über das Projekt nachdenken, so kommen wir zu dem Schluss, dass sich unsere Erwartungen erfüllt haben. Außerdem eigneten wir uns viel Hintergrundwissen an, eine gute Grundlage für unseren Besuch in der Gedenkstätte Dachau. Die Beziehung zu diesem Ort ganz in der Nähe unserer Schule hat sich bei einigen Schülern im Vergleich zu früher verändert. Denn nun bringen wir ihm mehr Beachtung und Respekt entgegen.

„Wir wollen den Fluch in Segen verwandeln“

Ein neues Buch voller Melancholie und Hoffnung zur Geschichte der deutschen und auch Ulmer Juden

„Wir wollen den Fluch in Segen verwandeln“ schrieb Alexander Karl Neumeyer (1910-1989) am 1. August 1933 in der Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung.
Und dieser, dem 5. Buch Moses entnommene und auf die Situation der deutschen Juden nach Hitlers „Machtergreifung“ abzielenden Satz, bildet auch den Titel eines eben erschienenen Buches. Diese Trilogie von Erinnerungen dreier Generationen der Familie Neumeyer wurde jetzt in Berlin und München vorgestellt. Dessen einziger noch lebender Autor, Imanuel Noy-Meir, der Sohn von Alexander Karl, kam im Rahmen der Buchvorstellung nach Deutschland. Und am 30. September besuchte er auf Einladung des Dokumentationszentrums auch Ulm.
Denn aus Ulm war ein Teil seiner Vorfahren gekommen. Elise Neumeyer, seine Großmutter, war eine geborene Lebrecht und damit eine Tante von Hans Lebrecht, dem 1915 in Ulm Geborenen, dessen Autobiographie „Gekrümmte Wege, doch ein Ziel“, das DZOK im vergangenen Frühjahr herausgegeben hat. Um diese Edition hat Imanuel Noy-Meir große Verdienste: er hat nicht nur intensiv Korrektur gelesen, er hat auch ein wunderbares Vorwort geschrieben.
Im Folgenden wollen wir zunächst den Bericht über ein (hier leicht gekürztes) Interview abdrucken, das Dagmar Königsdorfer am 1. Oktober mit Imanuel Noy-Meir geführt hat und das am 6./7. Oktober in der NeuUlmer Zeitung erschien. (sl)

Die Neumeyers: Eine Familiengeschichte zwischen Ulm, Israel und Argentinien

Von Dagmar Königsdorfer

„In Ulm, um Ulm und um Ulm herum“ - ein Kindheitsspruch, der zu seinem kulturellen Familienerbe gehört, erzählt Imanuel Noy-Meir in einem Ulmer Hotel sitzend. Aus Argentinien angereist, hatte er gerade im Literaturforum im Berliner Brecht-Haus die soeben erschienene Trilogie seiner Familie vorgestellt. Zwei Tage in Ulm waren für ihn danach ein wichtiger Teil seiner Deutschlandreise, denn die Großmutter des 66-jährigen war die Ulmerin Elise Lebrecht.
Als jene Elise Lebrecht noch ein junges Mädchen war, ritt sie bei den Feierlichkeiten zur Münster-Vollendung 1890 im Damensitz auf einem Schimmel dem königlichen Festzug voran - auch das ein Stück Ulmer Familienerinnerung, die ihren Platz findet in der Autobiografie dreier Generationen der jüdischen Familie Neumeyer, die in mehrfacher Hinsicht ein außergewöhnliches Buch ist.
Der erste Teil der Trilogie entstand - in deutscher Sprache - aus den Lebenserinnerungen des Staatsanwalts und Richters Alfred Neumeyer, eines Mannes, dessen freundliches Wesen und dessen charmante, offene Art ihm einen weiten Freundeskreis bescherte: Die Familien Max Plancks gehörten ebenso dazu wie Mitschüler aus dem Münchner Max-Gymnasium. „Er war ein Anhänger der Monarchie und ein Mann seiner Zeit, immer im Zentrum der Ereignisse und ohne gesellschaftliche Schranken“, erzählt Imanuel Noy-Meir, der vier Jahre alt war, als dieser Großvater starb.
Der zweite Teil der Trilogie ist von Alfreds Sohn Alexander Karl Neumeyer verfasst und entstand in hebräischer Sprache, eigentlich als Bericht für die Enkelkinder. „Mein Vater war ein früher eher scheuer Mensch mit einer starken Persönlichkeit, ein origineller und klarer Denker“, erzählt Imanuel Noy-Meir. Nach Hitlers „Machtergreifung“ 1933 erfasste Alexander Karl Neumeyer sofort, dass es keine Zukunft in Deutschland mehr gab. „1933 war der Wendepunkt für unsere Familie“, sagt Imanuel Noy-Meir. „Mein Vater war bis dahin Rechtsreferendar und Mitglied der Bayernwacht, politisch wie gesellschaftlich ein Münchner. Er ging 1933 nach Schweden, kehrte dann noch einmal nach Deutschland zurück und wurde in Neuendorf bei Berlin Landwirt.“ Dort war Alexander Karl

Neumeyer „der Wastl“ aus Bayern, ein Spitzname, der ihm blieb.
1938 emigrierten er und seine junge Frau nach Argentinien. „Durch diese Voraussicht bin ich am Leben“, weiß Imanuel Noy-Meir. Die Sprache, in der er aufwuchs, war die deutsche, mit den anderen Kindern in Argentinien sprach er Spanisch; die Sprache, in der er zumeist denkt, ist Hebräisch. Den dritten Teil des Buches, seine eigene Biografie, hat der 66-Jährige in spanischer Sprache verfasst. „Meine Vorfahren kamen alle aus schwäbischen Dörfern“, sagt Imanuel Noy-Meir und zitiert einen Kinderreim vom „Rößle beschlagen“ …

Imanuel Noy-Meir (rechts) bei seinem Besuch in Ulm am 30. September vor der Lebrecht-Villa in der Steinhövelstraße 5, erbaut 1925 von Rosa und Wilhelm Lebrecht, seinem Groß-Onkel. Von links: Edmundo Lebrecht und Rolf Gutmann, beide Cousins von Imanuel; dazu Silvester Lechner vom DZOK.
(Foto: Mercedes Noy-Meir; A-DZOK, Noy-Meir 2007)

Die Neumeyers: eine Buchvorstellung

Alfred Neumeyer, Alexander Karl Neumeyer, Imanuel Noy-Meir:
»Wir wollen den Fluch in Segen verwandeln«*. Drei Generationen der jüdischen Familie Neumeyer: eine autobiografische Trilogie*
Herausgegeben von Robert Schopflocher und Rainer Traub, Berlin (Metropol) 2007, 560 S., 24 €. (Bibliothek der Erinnerung Bd. 18)

Dies sind die Lebenserinnerungen von Angehörigen dreier Generationen der Familie Neumeyer. Sie spiegeln deutsch (und vor allem schwäbisch/bayerisch-)jüdische Geschichte über einen Zeitraum von 140 Jahren: vom sozialen Aufstieg im Kaiserreich über den wachsenden Antisemitismus in der Weimarer Republik und die Verfolgung unter dem NS-Regime bis zum Neubeginn erst in Argentinien, dann in Israel.
Dr. Alfred Neumeyer (1867-1944) war jahrzehntelang, bis 1940, Vorsitzender der Bayerischen Israelitischen Gemeinden und bis 1933 einer der höchsten Richter Bayerns. Zusammen mit seiner Frau Elise gelang ihm im Januar 1941 die Flucht zu seinem Sohn nach Argentinien, wo er unmittelbar nach Vollendung seiner Lebenserinnerungen starb.
Alfreds Sohn, Alexander Karl Neumeyer (1910-1989) war studierter Jurist. Infolge der Nazi-Herrschaft als Landwirt umgeschult, zunächst in Schweden, dann in den Auswanderer-Lehrgütern Neuendorf (bei Berlin) und Groß Breesen (bei Breslau), emigrierte er 1938 nach Argentinien. Dort siedelte er sich als Landwirt in der „Colonia Avigdor“ an, 500 km nördlich von Buenos Aires. Avigdor war eine Siedlung der „Jewish Colonization Association“, ursprünglich eine Gründung des in München geborenen Baron Maurice de Hirsch. 1950 übersiedelte Alexander N. mit seiner Familie in den kurz zuvor gegründeten Staat Israel. Sie siedelten sich in Shawej Zion (auf deutsch „Rückkehrer nach Zion“) an, einem landwirtschaflichen Kollektiv an der israelischen Mittelmeerküste, zwischen Haifa und der libanesischen Grenze (vgl. Seite 21).
Alexander Karls Sohn Manuel, heute Imanuel Noy-Meir, wurde 1941 in Argentinien geboren. Er lebt seit 1950 in Israel und war bis zu seiner Emeritierung vor wenigen Monaten Professor für Botanik und Ökologie.
Heute lebt er halb in Israel und halb in Argentinien.

Fazit: Dies ist ein absolut faszinierendes, einerseits tief bedrückendes, andererseits auch hoffnungsvolles Geschichts- und Geschichten-Buch.
Es zeigt am Beispiel einer großen deutsch-jüdischen Familie einerseits die demokratisch-staatsbürgerliche und humanistische Substanz, die große Teile des deutschen Judentums verkörperten und die durch das nationalsozialistisch gewordene Deutschland – zu dessen Schaden bis heute – zerstört wurde. Und es macht andererseits nachvollziehbar, wie über die Grauen der Shoah hinweg jüdisches Leben sich fortsetzte: wie sich „Fluch“ in neuen Segen verwandelte.
(sl)

Friedlich und faszinierend

Erstes „ulmer festungs fest“ (uff) lockte rund 4.000 Besucher

Von Julian Aicher

Der traditionelle „Tag des offenen Denkmals“ am 9. September fiel heuer zusammen mit einer Idee ohne Tradition: nämlich der, die Ulmer Bundesfestung, das gigantische Ulmer Miltärdenkmal, das heute auch ein Kulturdenkmal ist, aus einem neuen Blickwinkel anzuschauen: und zwar aus dem seiner Nutzer in fast 150 Jahren; das bedeutet aus dem Blickwinkel von Menschen, die von der Erbauung bis zur Gegenwart in den unterschiedlichsten Lebenssituationen die Gebäude der Festung belebt und bevölkert haben. Und daraus entstand das erste „ulmer festungs fest, das uff.
Das Doku-Zentrum, das die Erinnerung an die „Bewohner“ des Fort Oberer Kuhberg und des „Infanteriestützpunktes Gleiselstetten“, nämlich der KZ-Häftlinge in den Jahren 1933 bis 1935, aufrecht erhält, war von dieser Idee begeistert.
Deshalb hat es auch dem Initiator der Idee, Julian Aicher, der in den Mauern des Forts abenteuerliche Kindheitstage in den 60er Jahren verbracht hatte, gern die Spalten der „Mitteilungen“ geöffnet. Er erklärt die Idee, beschreibt ihre erste Realisierung im Jahr 2007 und wirbt für die nächsten Realisierungen 2008 und 2009. Das DZOK ist natürlich wieder dabei. (sl)

Besucher des „Infanteriestützpunktes Gleiselstetten“ im Rahmen des „uff“ am 9. September. Rechts im Hintergrund einige Mitglieder der Jugendgruppe der katholischen Kirchengemeinde Söflingen, die jetzt Mitnutzer des Gebäudes sind. Rechts vorne der Autor des Artikels, Julian Aicher.
(Foto: Loyal; A-DZOK, Gleiselstetten 9/07)

Das war beinahe ein Rekordbesuch im „Panzerkreuzer“ des ehemaligen KZ-Oberer Kuhberg. Als vor den Betonmauern des „Infanteriestützpunktes Gleiselstetten“ bei Kaffee und Kuchen über die Geschichte des Bauwerks gesprochen wurde, zeigte sich ein starker Hunger. Ein Hunger nach Information. Er wurde während des ersten „ulmer festungs fests“ (uff) vom 7. bis 9. September in 12 Festungswerken befriedigt. Fast 4.000 Leute kamen.
Organisiert und getragen wurde uff 2007 von rund zwei Dutzend Nutzenden der Festungswerke – darunter auch dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg und den zum „Treffs-Treff“ zusammengeschlossenen Jugendclubs. Alle arbeiteten für uff unbezahlt.
uff soll einerseits ein Fest sein, mit Musik, Kaffee und Kuchen und zum Beispiel einem frisch gebrauten „Malztrunk“ aus der Festungsbrauerei im Fort Unterer Eselsberg.
Uff ist andererseits ein Informationsangebot mit szenischen Darstellungen, Ausstellungen, Vorträgen und Führungen, darunter durch den „Förderkreis Bundesfestung Ulm e. V.“ in eben frei gelegten unterirdischen Gängen nördlich der Wilhelmsburg.
Nicht minder beeindruckend waren Führungen, bei denen ältere Besucherinnen und Besucher spontan bekannten, früher mal in diesen Festungsräumen gewesen zu sein. Eine ältere Dame, vor Jahrzehnten als Flüchtlingskind in der Wilhelmsburg, konnte ihre Tränen bei der szenischen Führung des Theaters „Mutabor“ in eben dieser Wilhelmsburg nicht verbergen.
Glasige Augen und eine belegte Stimme auch bei einem Mann, der im „Infantierestütztpunkt Gleiselsetten“ („Panzerkreuzer“) spontan sagte: „Hier habe ich die schlimmsten 29 Minuten meines Lebens durchgemacht.“ Gemeint war der verheerende Fliegerangriff auf Söflingen im März 1945. Bei der eiligen Flucht von Söflingen zum Bunker „Gleiselstetten“ unter den Leuchtkörpern der Bombenflieger dachte sich der kleine Junge: „So sieht‘s in der Hölle aus“. Und als besonders belastend beschrieb er das Gefühl, gerade noch selbst einen Platz in dem Betonbau zugewiesen bekommen zu haben – im Austausch gegen russische Kriegsgefangene, die die Nazi-Bunkerwarte nach draußen geschickt hatten …

„ulmer festungs fest – das ist ja viel mehr als Party“ – stellte eine Mitarbeiterin von „Radio 7“ kurz vor dem Veranstaltungswochenende erstaunt fest. Alle bei der Nachbesprechung anwesende Veranstalter sagten: „2008 machen wir‘s wieder“. uff 2007 war ein Schritt auf dem Weg, die Ulm-Attraktion „Bundesfestung“ für die Bürger der Stadt noch attraktiver zu machen und auch den Ulm-Tourismus zu bereichern.

Rückblick auf Veranstaltungen und Ereignisse des Ulmer Dokumentationszentrums und der Stiftung Erinnerung Ulm im Jahr 2007

Eine Auswahl

Gedenkstätten-Besuche

- 172 Schulklassen, 111 andere Gruppen: ca. 5.000 Teilnehmer
- Einzelbesucher (Ausstellung): 1.050
- Einzelbesucher (Veranstaltungen): 1.600
- Gesamtzahl: ca. 7.650 Besucher
- Besucher von DZOK-Veranstaltungen an anderen Orten: ca. 1.400
- Wissenschaftliche und pädagogische Auskünfte: 1.800

Dez. 2006: Im Gedenkstätten-Rundbrief der „Stiftung Topographie des Terrors“ erscheint Silvester Lechners Aufsatz (2. Teil) über das „doppelgesichtige Baudenkmal“ Fort Oberer Kuhberg.

11. Januar: Erstes von zehn dzokki-Treffen 2007 (Jugendgruppe des DZOK)

12.-14. Januar: Gedenkstättenfahrt der dzokkis nach Mittelbau-Dora und Buchenwald auf Einladung von „Jugend für Dora“.

15. Januar: 11. Klasse Gymn. Blaubeuren: Projektvormittag in der Gedenkstätte auf der Grundlage des Romans von Anna Seghers, „Das 7. Kreuz“.

15. Januar: Die erste von drei Jahres-Sitzungen der „Stiftung Erinnerung Ulm“.

16. Januar: Erstes Treffen der Findungskommission Nachfolge Lechner.

17. Januar: Erste von 10 Vorstandssitzungen 2007 des Trägervereins.

19. Januar: Dankeschön-Fest für Helfer des DZOK-Umzugs in die Büchsengasse 13.

27. Januar: „Was am Oberen Kuhberg begann. Zur Geschichte des KZ-Systems, 62 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz“ und Vortrag Markus Heckmann über Gerhard Klopfer (Nationaler Gedenktag in der Gedenkstätte)

***18. Januar**: 100. Geburtstag von Lina Haag; Besuch einer Delegation des DZOK in ihrer Münchener Wohnung (Foto Häussermann; A-DZOK, L. Haag, 1/07)*

27. Januar, Stadthaus Ulm: Ulmer Zentralveranstaltung zum Nationalen Gedenktag: Zur Geschichte der jüdischen Displaced Persons in der Region Ulm: Lillian und David Gewirtzman.

27. Januar: Die Gedenkstätte öffnet wieder nach der Winterpause.

5. Februar: Die Klasse 9 b, Hans- und Sophie-Scholl-Gymnasium, wird von den dzokkis Victor und Jacob durch die Gedenkstätte geführt im Rahmen der Aktion „Zeitung in der Schule“. Auf Grundlage eines von den beiden dzokkis erstellten Recherche-Fragebogens erschien ein hervorragender Artikel in der SWP vom 28. April.

5. Februar: Einer von drei Workshops bezüglich Gestaltung neues DZOK-Büro.

5. Februar: Pressekonferenz Weiße-Rose-Projekt.

8. Februar: Pressekonferenz zum vierten Jahrestag der „Stiftung Erinnerung“

13. Februar: Vier 9.Klassen der RS Bad Wurzach recherchieren in der Gedenkstätte Biografien derjenigen Häftlinge, die ins KZ Dachau weiter deportiert wurden.

14. Februar: Vierter Jahrestag der Gründung der „Stiftung Erinnerung Ulm“ im Ulmer Stadthaus. Den musikalischen Rahmen gestaltet das dzokki-Streichquartett „dzokkissimi“.

Zum Thema „Wie die Terrorbekämpfung das Recht verschiebt“ diskutieren Bayerns Justizministerin Dr. Beate Merk, SWP-Redakteur Wilhelm Hölkemeier und die Vorsitzende der Stiftung Erinnerung, Dr. Ilse Winter. (Foto unten: Chr. Loyal; A-DZOK, Stiftungstag 2007)

15. Februar: DZOK-Treff: Rechtsradikale – „Ist die BRD überhaupt ein Staat“?

26. Februar: Professor Andreas Gruber, Regie-Dozent der Münchener Filmhochschule, macht in der Gedenkstätte Aufnahmen zu seinem Film über Lina Haag mit dem Titel, „Aug in Aug mit Himmler“. Erstsendung im Bayerischen Fernsehen am 26. April.

27. Februar: Die erste von 23 Intensiv-Beratungen zur Erstellung von „Gleichwertigen Feststellungen von Schülerleistungen“ (=GFS) im Jahr 2007.

28. Februar, in vh Ulm: Eröffnung der Ausstellung (bis 23. März in vh) und Veranstaltungsreihe: „Die Weiße Rose. Gesichter einer Freundschaft“

1. März: Kollegen der KZ-Gedenkstätten-Initiative Leonberg kommen zum Zweck der Beratung in die Ulmer KZ-Gedenkstätte.

1./2. März: Anneliese Knoop-Graf, Gespräch mit Schülerinnen und Schülern der Realschulen Pfuhl und Neu-Ulm über die Weiße Rose; Vortrag in vh.

3. März: Auf den Spuren der Geschwister Scholl. Stadtführung mit Julian Aicher und Silvester Lechner

6. März: Austausch mit den Ulmer Freidenkern über Sinn und Zweck des DZOK.

8. März: DZOK-Treff, Besuch und Diskussion zu Thomas Bernhards Stück „Vor dem Ruhestand“, Aufführung Ulmer Theater.

9. März: Presse-Konferenz zum Erscheinen der neuen DZOK-Edition: Autobiografie des 1915 geborenen Ulmer Juden Hans Lebrecht, „Gekrümmte Wege, doch ein Ziel“.

10. März: Büchsengasse 13 – Eröffnung und Tag der offenen Tür in den neuen Räumen des DZOK im Zentrum, u. a. mit OB Gönner.

14. März: Anne Jeske, Lehrerin am Ulmer Anna-Essinger-Gymnasium, beginnt ihre Einarbeitung als neuer guide an der Gedenkstätte in Nachfolge von Hansjörg Greimel, der Ende des Schuljahres in den Ruhestand eintritt.

14. März: Iris Mann, neue Kulturreferentin der Stadt Ulm, macht ihren Begrüßungsbesuch in Büchse 13.

15./16. März: Festakt und Ausstellung „10 Jahre Bürgerstiftung Ulm“; u. a. mit der Beteiligung des DZOK zu dessen bisher drei geförderten Projekten. Verleihung des Ulmer Bürgerbandes an den ältesten ehrenamtlichen Mitarbeiter des DZOK, Hans Fichtner.

20. März: Eine externe Schülergruppe, die auf den Hauptschulabschluss vorbereitet wird, bearbeitet in der Gedenkstätte eigene soziale Ausgrenzungserfahrungen.

20. März: Vortrag Hans-Jochen Vogel, In Sachen Weiße Rose - zur Notwendigkeit des Erinnerns.

21. März: „Sofie‘s Schwester“, Film von Hanna Laura Klar über Elisabeth Hartnagel; Ulmer Premiere, Kammerlichtspiele und Schülervorstellung.

21. März: Renate Deck aus Forchtenberg überreicht dem DZOK eine Rosen-Neuzüchtung mit dem Namen „Sophie Scholl“. Das DZOK gibt sie weiter an den Rosengarten der Stadt Ulm.

23. März: Projekt mit dem DZOK-Zivi Volker Bräth: Deutsch-französische Schülergruppe aus Villingen-Schwenningen.

23./24. März: Karen Franklin, Mitarbeiterin des Leo-Baeck-Instituts in New York und Ehrenmitglied der „Stiftung Erinnerung Ulm“, besucht Ulm.

26. März: 130 Schüler der 10. Klassen des Hölderlingymnasiums Nürtingen erleben lebendige Geschichte an der Ulmer Gedenkstätte.

28. März: Projekt-Nachmittag mit 22 Besucher/innen der Senioren-Akademie an der Ulmer Uni (ZAWiW): wir füllen das „Schweigeloch“ unserer Kindheit in Sachen NS.

Das große Ereignis des DZOK im Jahr 2007 war die Eröffnung der neuen Räume in der Büchsengasse. Die dzokkis samt Zivi Volker (hier mit Lara) waren mit einem Transparent und einer Foto-Ausstellung mit dabei. (Foto: Siegl; A-DZOK, Eröffnung Büchsengasse, 3/07)

23. März: Karen Franklin auf der Schwäbischen Alb.(Foto: Lechner; A-DZOK,Franklin 3/07)

29. März: Förderklassen aus Langenau und Ulm sprechen in der Gedenkstätte über ihre Kriegserfahrungen, u. a. im Kosovo.

1. April: Italienische Gewerkschafter und Angehörige von ehemaligen Partigiani besuchen Gedenkstätte.

16. April: Martin Stadter, Kepler-Gymnasium Ulm, beginnt mit einem einwöchigen berufskundlichen Praktikum.

19. April: DZOK-Treff, „Rechtsradikale Einstellungen - aus der Mitte der Gesellschaft?“

24. April: Ein Integrations-Sprachkurs der „Agentur für Arbeit“ (Türken und Russland-Deutsche) erkundet die Gedenkstätte.

25. April: 42 Jugendliche aus der Pfarrgemeinde Schaffhausen/Schweiz diskutieren am Ulmer Tatort die Frage, warum sie als Schweizer so wenig mit dem „Dritten Reich“ vertraut sind.

30. April: Das von der Landesstiftung Baden-Württemberg vier Jahre lang großteils finanzierte Projekt „Gedenkstätten-Pädagogik“, wird dank der Initiative von Ministerpräsident Oettinger um ein weiteres Jahr verlängert.

5. Mai: Lina Haag erhält den „Preis für Zivilcourage“ der Stadt Dachau

7. Mai: Wolfgang Keck und Silvester Lechner beginnen bei der Fraktion der FWG im Ulmer Gemeinderat eine Besuchsreihe durch alle vier Fraktionen in Sachen Doku-Zentrum. Die „Grünen“ folgen am 11.6., CDU und SPD am 25. 6.

8. Mai: Projekt-Vormittag des Gymnasiums Laichingen zum Thema: „Was ist Freiheit für mich?“

8. Mai: In der vh referiert Markus Heckmann vor 80 Besuchern über Gerhard Klopfer, der als ehemals hoher NS-Funktionär nach dem Krieg 30 Jahre lang als Rechtsanwalt in Ulm wirkte.

10. Mai: Zwei 6. Klassen (12 Jahre alt) der Waldorf -Schule befragen aufgrund der Lektüre von „Warum Hitler das rosa Kaninchen stahl“ die Ulmer Gedenkstätte.

17. Mai: Stuttgarter „Naturfreunde“ besuchen auf den Spuren ihrer Großeltern das ehemalige Ulmer KZ.

18. Mai: Die Gymnasiastin Kassandra Finckh und ihre Großmutter Renate Finckh (Autorin des Schlüsselromans über ihre BdM-Zeit in Ulm) beginnen mit der Erarbeitung einer „GFS“ am DZOK.

19. Mai: Der Bestattungs-Chor Reutlingen erlebt mit eigenen Liedern die Gedenkstätte als Ort von Trauerbewältigung und Meditation.

20. Mai: Internationaler Museumstag an der Gedenkstätte mit Führung, Gespräch, dzokki-Lesung unter dem Titel „Universelles Erbe KZ-Gedenkstätten“.

23. Mai: Auf Initiative der Deutsch-Israelischen-Gesellschaft Ulm gründet sich ein Verein zur Errichtung einer Synagoge in Ulm; das DZOK ist beteiligt.

26. Mai: Die „Freien Wähler Söflingen“ mit ihrem Vorsitzenden Wolfgang Traub besuchen die KZ-Gedenkstätte.

27. Mai: Die Jugendgruppen der KZ-Gedenkstätten Ulm (dzokkis) und Vaihingen/Enz (histories) treffen sich in Vaihingen.

28. Mai: Landesverband der „Grünen Jugend Baden-Württemberg“ tagt in Ulm und besucht die Gedenkstätte.

6. Juni: Der Sohn des ehemaligen Kuhberg-Häftlings Johannes Heinzelmann feiert in Ulm mit den DZOK-Mitarbeitern seinen 80. Geburtstag.

Johannes Heinzelmann jr. beim Geburtstagsmahl (Foto: Bräth; A-DZOK, Heinzelmann, 6/07)

10. Juni: Die katholische Kirchengemeinde Söflingen und das DZOK schließen eine Nutzungsvereinbarung auf zehn Jahre bezüglich dem „Bunker“ in Gleiselstetten (vgl. S. 26).

11. Juni: Beginn einer Werbewoche für künftige dzokkis mit Pressekonferenz.

13. Juni: Frauen-Seminar der Kirchengemeinde „Mariä Himmelfahrt“ in Söflingen diskutiert in der Gedenkstätte das „Erbe Nationalsozialismus“.

13. Juni: Zehn Jahre „Bürgerhaus Mitte“ unter Beteiligung des DZOK.

14. Juni: Eines von zwei Jahrestreffen der Geschichtswerkstatt „Jahrgang 1929 - Hitlers Ulmer Kindersoldaten“

17. Juni: Das „Studium Generale“ der Uni Ulm bietet die Möglichkeit, „auch die leidvolle Geschichte der Stadt Ulm“ am Beispiel des ehemaligen KZ zu erfahren.

21. Juni: „Kurt Schumachers Lebensweg“; Klasse 10 des Leibniz-Gymnasiums Stuttgart in der Gedenkstätte.

21. Juni: DZOK-Treff, Der „Fall Filbinger“, ein Rekonstruktionsversuch 25 Jahre später.

25. Juni: Kooperationsgespräch mit Dr. Alfred Geisel, ost-württembergischer Koordinator des Vereins „Gegen Vergessen – für Demokratie“.

27. Juni: Politische Weiterbildung für Bundeswehr-Flieger aus Erding.

27. Juni: „Bündnis gegen Rechts“ in Ulm bekommt Infos über die pädagogische Arbeit an der Ulmer Gedenkstätte.

27. Juni: Die Mitteilungen 47 des DZOK erscheinen, am Tag danach werden sie der Presse vorgestellt.

28. Juni: „Missliebige Minderheiten“ damals und heute; Klasse 10 des Ulmer Schubart-Gymnasiums in der Gedenkstätte.

3. Juli: Abschiedsfest für die dzokkis, die jetzt ihr Abitur gemacht haben, in „Büchse 13“

6. Juli: Kurt Schumacher – ein Vorbild für heute? Vortrag und Führung von Silvester Lechner für ein Seminar der Landesgruppe der Jusos mit je sechs israelischen und palästinensischen Teilnehmern (vgl. Seite 27).

6. Juli: Jahresmitgliederversammlung des Trägervereins mit Vorstandswahlen. Wolfgang Keck wird als Erster Vorsitzender bestätigt, ebenso wie Ingrid Siegl als Kassiererin, Martin König als Stellvertreter und Dr. Uli Klemm als Beisitzer. Als Stellvertreter neu gewählt wird Hansjörg Greimel; als Beisitzer neu: Wolfgang Traub und Ingo Bergmann. Ausgeschieden aus dem Vorstand sind Manfred Eger und Fritz Bauer (vgl. Seite 3f).

7. Juli: Im Rahmen ihres Projektes „Schule als Staat“ denkt eine 5. Klasse des Schubart-Gymnasiums über „Freiheit und Freiheitsentzug“ nach.

Im Rahmen seines Besuches bei der traditionellen Gedenkfeier am 19.11.2006 hatte Ministerpräsident Günther Oettinger die Hilfe des Landes zugesagt, die Stelle des DZOK-Pädagogen langfristig zu sichern.
(Foto: Nülle; A-DZOK, Gedenkfeier 06)

27. Juni: Wolfgang Keck und Silvester Lechner, unterstützt und begleitet von OB Ivo Gönner, führen in Stuttgart mit Vertretern des Staatsministeriums Gespräche über die von MP Oettinger in Aussicht gestellte künftige Förderung des DZOK.

Besucher bei der Premiere von „Büchse 13, Ulmer Treff für kritische Geschichtskultur"; Lesung Reinhold Settele.
(Foto: Aubele; A-DZOK, Büchse 13, 10/07)

10. Juli: „Büchse 13. Ulmer Treff für kritische Geschichtskultur" wird mit einer Lesung von Reinhold Settele eröffnet (vgl. Seite 1).

13. Juli: In einer Pressekonferenz präsentiert das DZOK ein Dokument, das belegt, dass 1980 schon von Albert Einsteins Nachlass-Verwalter Otto Nathan eine Genehmigung vorlag, die Ulmer Uni nach Einstein zu benennen. Darum bemüht sich der Präsident der Uni Ulm, Professor Ebeling, zur Zeit erneut.

Pressekonferenz 13. Juli: Silvester Lechner präsentiert Pressevertretern ein Dokument, das belegt, dass ab 1980 die Ulmer Uni den Namen Einsteins hätte tragen können.
(Foto: Aubele; A-DZOK, Einstein-Uni, 7/07)

14. Juli: Im Ulmer Schwörhaus, dem Sitz des Stadtarchivs, wird das „Haus der Ulmer Stadtgeschichte" eröffnet.

17. Juli: Auf Initiative des DZOK führt Elisabeth Hartnagel, die Schwester der Geschwister Scholl, Ulmer Pressevertreter durch die noch weitgehend authentisch erhaltenen Räume des Ulmer U-Haft-Gebäudes, in die die Restfamilie nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl Ende Februar 1943 eingesperrt wurde.

17. Juli: 2. Abend von „Büchse 13": Lesung aus Hans Lebrechts Buch „Gekrümmte Wege, doch ein Ziel".

19. Juli: Thomas Heldt, der Verantwortliche von „Aktion Sühnezeichen" für das FSJ besucht das DZOK in Sachen Kooperation.

20. Juli: Eine Klasse 12 eines Freiburger Gymnasiums besucht das „frühe KZ" Oberer Kuhberg, nach dem Besuch des „späten KZ" Natzweiler im Elsass.

In der Ulmer U-Haft-Anstalt auf den Spuren der Familie Scholl: Von links Elisabeth Hartnagel, Landgerichtspräsident Manfred Schmitz und Silvester Lechner (Foto: Blaszczyk; A-DZOK , Scholl, 7/07)

23. Juli: Schwörmontag in Ulm: neben Frau Ilse Schulz erhält Silvester Lechner, DZOK-Leiter seit 1991, die Bürgermedaille der Stadt (vgl. Seite 26).

24. Juli: Der „Freiwillige" und Zivi der Aktion Sühnezeichen, Volker Bräth, erstattet seinen Sponsoren Bericht über sein Jahr am DZOK.

24. Juli: Dritter Abend von „Büchse 13": Jazzkonzert der Ulmer Gruppe „Jazzmess".

25. Juli: Lehrlingsgruppe „Nutzfahrzeugtechnik" der Bosch-Schule Ulm denkt über den Zusammenhang von Technik-Begeisterung und Nationalsozialismus nach.

27. Juli: Gespräch mit Kultur-Bürgermeisterin Mayer-Dölle über die finanzielle Situation des DZOK

Die Gruppe Jazzmess am letzten Büchse-13-Abend vor den Sommerferien. Von links: Ulrich Kuhn, Thomas Kleinhans und Jonas Dorn.
(Foto: Annette Lein; A-DZOK, Büchse 13,7/07)

24. August: Letzter Arbeistag am DZOK des ASF-Freiwilligen Volker Bräth; für das kommende Jahr konnte kein Freiwilliger gefunden werden.

26. August: Peter Finckh, Sohn des im Rahmen des 20.-Juli-Attentats auf Hitler hingerichteten Oberst im Generalstab, Eberhard Finckh, feiert in Ulm seinen 70. Geburtstag.

31. August: Nicola Tautscher aus Coventry, Urenkelin von Dr. Siegfried Mann, jüdischer Rechtsanwalt und Gemeinderat in Ulm, der in der „Kristallnacht“ krankenhausreif geschlagen wurde, besucht Ulm und das DZOK.

2. September: Europäischer Tag der jüdischen Kultur; vier Veranstaltungen des DZOK: „Jüdisches Ulm im 19. und 20. Jahrhundert” (S. Lechner); „Jüdische Festtage” (Rabbiner Trebnik); „Auf den Spuren von Anna Essinger” (Hansjörg Greimel) und „In Vorbereitung: das Ulmer Gedenkbuch“ (Ingo Bergmann).

8./9. September: Das 1. ulmer festungs fest (uff) und gleichzeitig der Europäische Tag des Offenen Denkmals werden – unter großem Zuspruch der Bevölkerung (ca. 250 Besucher) – im ehemaligen KZ-Außenlager Gleiselstetten sowie in der KZ-Gedenkstätte mit Sonder-Veranstaltungen begangen.

14. September: Im Münchener Justizpalast wird eine kleine Dauerausstellung am authentischen Ort des 2. Weiße-Rose-Prozesses vor dem „Volksgerichtshof“ am 19. April 1943) eröffnet. Silvester Lechner vertritt das DZOK, das sich der Ulmer Weiße-Rose-Tradition angenommen hat.

15. September: „Ulmer Kulturnacht“ in der Gedenkstätte: 160 Besucher kommen zum Thema: „Was, in Ulm gabs ein KZ?“

20. September: Die Gespräche über eine künftige Landes-Förderung des DZOK mit dem Staatsministerium werden in Ulm fortgesetzt.

20. September: DZOK-Treff in „Büchse 13“: „Juden in Ulm – in Geschichte und Gegenwart. Ein Überblick zu Aktivitäten in Ulm heute.“

25. September (Büchse13): „Ulm entdecken. Ein Stadtgang in Ulm für politisch und historisch interessierte Neu-Lehrer/-innen“.

27. September: Im Anschluss an den Film „Am Ende kommen Touristen“ (die Geschichte eines ASF-Freiwilligen in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz) im Ulmer Mephisto diskutiert Annette Lein mit den Besuchern.

27.-29. September: In der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen findet das 48. Bundesgedenkstätten-Seminar statt. Thema: Die Gründungssituation der NS-KZs. Silvester Lechner referiert über das KZ Oberer Kuhberg (vgl. Seite 5f).

30. September: Emanuel Noy-Meir, Verwandter von Hans Lebrecht, und seine argentinische Frau Mercedes treffen sich auf Einladung des DZOK in Ulm mit zwei weiteren Lebrecht-Verwandten: Edmundo Lebrecht aus Santiago und Rolf Gutmann aus Stuttgart (vgl. Seite 12f).

***1./2. Oktober**: Gedenkstättenpädagogen aus verschiedenen Teilen Deutschlands lernen in einem zweitägigen Seminar das Gedenkstätten-Modell Ulm kennen. (Foto: Loyal; A-DZOK, Gedenkstätte 10/07)*

6. Oktober: Mitglieder des Blindenverbandes Ulm/Neu-Ulm informieren sich in „Büchse 13“ über die Situation der Blinden in Nazi-Deutschland.

9. Oktober (Büchse 13): „Familie Barnea aus Tel Aviv lebt jetzt in Ulm.“ Ein Gespräch mit der Sopranistin am Ulmer Theater, Merav Barnea und ihrem Mann Moshe Ushpiz; Volkmar Clauss, Silvester Lechner (vgl. Seite 1f).

10. Oktober: „Die Überlebensstrategien des Josef Jakubovicz aus Auschwitz“. Vortrag von Birgit Mair (vh Ulm).

12. Oktober: Der Landes-AK Gedenkstätten diskutiert in Stuttgart Möglichkeiten der künftigen Gedenkstättenförderung des Landes.

16. Oktober: RS Salem, Projektvormittag „Terror gegen Andersdenkende“.

18. Oktober: Ulmer Museumspädagogen besprechen künftige Kooperation.

18. Oktober (Büchse 13, DZOK-Treff): „Der Fall des Murat Kurnaz; oder: Antastungen der Menschenwürde in Guantanamo“ (Fritz Bauer).

20. Oktober: Referendare an Realschulen erarbeiten Möglichkeiten der Nutzung für den Unterricht durch einen Besuch der Gedenkstätte.

22. Oktober: Altstipendiaten-Gruppe der Konrad-Adenauer-Stiftung: „Wie der NS-Terror gegen Andersdenkende begann.“

25. Oktober: Die Ulmer Bürgerstiftung fördert zwei Projekte des DZOK: Biografie über Gerhard Klopfer (von Markus Heckmann) und das Filmprojekt „Die jüdische Ehepaar Frank aus Ulm“ von Sibylle Tiedemann.

27. Oktober: Der „Infanterie-Stützpunkt“ bzw das KZ-Außenlager Gleiselstetten wird zur Mitnutzung durch zwei Jugendgruppen der katholischen Kirchengemeinde Söflingen öffentlich übergeben.

Unter den Besuchern der Gedenkstätte am Nachmittag der Kulturnacht waren auch 40 Jugendliche, die Alt-dzokki Florian Kocheise (Mitte, mit gestreiftem Pullover) informierte. (Foto: Lechner; A-DZOK, Kulturnacht 2007, 9/07)

1. November: Franz-Josef Fischer, KZ-Überlebender, DZOK-Freund und Urgestein des Antifaschistischen Widerstands feiert seinen 91. Geburtstag.

6. November (Büchse 13): „Ulm und der Nationalsozialismus: Gedenken – Erinnern – Bilden – Handeln". Gespräch mit den drei Ulmer OB-Kandidaten Ivo Gönner, Markus Kienle, Ralf Milde (Wahlen am 2.12.)

7. November: Erscheinen der Nr. 48 der „Mitteilungen" des DZOK.

9. November: Gedenken an die „Reichskristallnacht" vor 69 Jahren (DIG Ulm)

9. November: Tagung in der Akademie Irsee zur Geschichte der Juden in Schwaben. Silvester Lechner referiert über Judaica-Aktivitäten des DZOK.

18. November: Gedenkfeier in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am Volkstrauertag; Was geht uns das an? Formen des Gedenkens heute am Beispiel der Kooperation von Aktion Sühnezeichen und DZOK; Mauthausen-Kantate, Chor Kontrapunkt

21. November: Edda Ziegler liest aus „Verbrannten Dichterinnen" (Buchhandlung Jastram und DZOK)

23. November: Ilona Walosczyk und Silvester Lechner erhalten im polnischen Konsulat in München den „Kavaliersorden des Verdienstordens der Republik Polen" (u.a.), wegen ihres Engagements für die deutsch-polnische Erinnerungsarbeit.

30. November (Büchse 13): „Einstein-Universität Ulm" ? Wie und warum 1980 die Möglichkeit vertan wurde, die Ulmer Universität nach Albert Einstein zu benennen. Eine historische Rekonstruktion im Gespräch mit Beteiligten von damals.

8. Dezember - 20. Januar 2008: Gedenkstätten-Winterpause

11. Dezember: Lesung aus Hans Lebrechts Lebenserinnerungen (erschienen beim DZOK im März 2007) in der Ulmer vh.

(sl)

Die „NS-Volksgemeinschaft": Schule der Gewalt

Michael Wildt:
***Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 - 1939**. Hamburg 2007 (= Hamburger Edition); 412 Seiten, 28 €.*

Die Inhalte des Begriffes „Volksgemeinschaft" sind ein Produkt des 19. Jahrhunderts, insbesondere auch der Vor- und Nachgeschichte des Ersten Weltkriegs. Im Nationalsozialismus gewann der Begriff eine zentrale ideologisch-propagandistische (Volksgemeinschaft = „Blutsgemeinschaft") sowie eine politisch-praktische Bedeutung. Er löste das Gleichheitsgebot der Weimarer Verfassung auf, indem er aus ihm verschiedene als „Feinde" definierte Gruppen ausschloss. Das geschah mit politisch-weltanschaulichen Gegnern in der Regel „auf Bewährung" (z. B. im KZ). Rassisch definierte „Feinde" jedoch - einerseits sozial, körperlich, geistig nicht Leistungsfähige, andererseits Slawen, „Zigeuner" und vor allem Juden waren von Geburt an „für immer" ausgeschlossen bzw. auszuschließen.
Im vorliegenden Band beschreibt der Autor, der sich vor allem mit einer Studie („Generation des Unbedingten") über das „Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes" profiliert hat, den praktischen Alltags-Antisemitismus: „Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939". Eine wichtige Quellengrundlage sind die akribischen Berichte des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (= CV) aus vielen deutschen Gegenden – leider nicht aus der Region Ulm.
Wildts These ist, dass diese seit 1919 vor aller Augen installierte „Schule der Gewalt" gegen den rassischen Hauptfeind „Juden" die Volksgemeinschaft konstituierte. Damit waren 1939 (Vernichtungs-)Kriegsbereitschaft und Mord-Bereitschaft hergestellt. Allerdings: „Volksgemeinschaft" wurde auch durch erhebliche soziale und materielle Gratifikationen hergestellt, wie Götz Aly, der von Wildt nicht in der Literaturliste erwähnt ist, nachgewiesen hat.

Viel von Wildts Thesen und Beispielen ist in der Literatur zu Nationalsozialismus und Shoah schon ausgebreitet. Verdienstvoll ist aber vor allem eines: wie mit dem Instrument des „ererbten" und öffentlich radikalisierten Antisemitismus ein Millionen-Heer von „Volksgenossen" für die Zerstörung von Rechtsstaatlichkeit und Mitmenschlichkeit produziert wurde – und zwar nicht nur als aktive Täter, sondern auch als abgestumpfte „normale" Mitbürger und Nachbarn.
Eine Herausforderung – unter anderen Voraussetzungen – auch heute: den „Schulen der Gewalt" in unserer Gesellschaft Empathie für das Leid der anderen entgegenzusetzen.
Nachtrag: In einer Sammel-Rezension (Mittelweg 36, April/Mai 2007; in der DZOK-Bibliothek nachzulesen) hat Wildt sein Thema bis 1945 fortgesetzt: „Volksgemeinschaft im Krieg. Die deutsche Gesellschaft 1939 - 1945". (sl)

Widerständigkeit in der Demokratie als Lehre aus dem NS-Staat

Claudia Fröhlich:
***„Wider die Tabuisierung des Ungehorsams". Fritz Bauers Widerstandsbegriff und die Aufarbeitung von NS-Verbrechen**. Frankfurt/M. (Campus) 2006 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, 13); 430 Seiten, 39,90 €.*

Über Fritz Bauers (1903 - 1968) Zeit als „Schutzhäftling" der Nazis – ab März 1933 im KZ Heuberg und dann im Ulmer ehemaligen Garnisonsgefängnis in der Frauenstraße, Oktober 1933 – ist wenig bekannt. Seine eigenen Dokumente sind im Kontext seiner Emigration (1936 nach Dänemark) verloren gegangen und später hat er sich dazu wohl nicht mehr geäußert.
Dennoch sei dieser kleine Regionalbezug dazu genutzt, ein Buch anzuzeigen, das versucht, das politisch-juristische Denken von Fritz Bauer zu beschreiben. Bauer ist in Stuttgart geboren, und wurde dort nach dem Jura-Studium 1929 Amtsrichter und Mitbegründer des Republikanischen Richterbundes in Württemberg. Er kehrte aus dem Exil 1949 nach Deutschland zurück und wurde 1956 hessischer Generalstaatsanwalt in Frankfurt. In dieser Rolle leitete er den

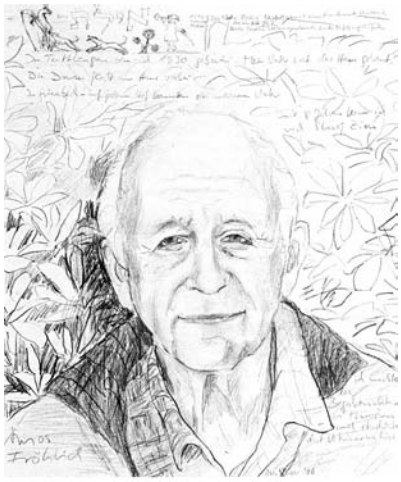
Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965), in dem vor der internationalen Öffentlichkeit am Beispiel des Lagerkomplexes Auschwitz die NS-Verbrechen so offen gelegt wurden, dass damit eine für die BRD neue Qualität der NS-Wahrnehmung erreicht wurde. Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die von Bauer aus den Erfahrungen mit der NS-Diktatur abgeleitete Widerständigkeit des Bürgers als Lebenselement eines demokratischen Staates. Damit befand sich Bauer einerseits im Gegensatz zur großen Mehrheit der Juristen der Nachkriegsjahrzehnte und andererseits war er damit ein Wegbereiter der Demokratisierungsprozesse in der BRD ab Ende der 60-er Jahre. Die Autorin zitiert eingangs eine dafür typische Äußerung Bauers: „Widerstand ist Kritik, Opposition, lebendiges Gären und Brodeln, Phantasie und Wille, Traum und Tat, die Zuflucht der Mühseligen und Beladenen, aller Erniedrigten und Verfolgten."
Leider ist die vorliegende Arbeit in Sprache und Gedankenführung sehr akademisch und wenig präzise. Dennoch lässt sie Fritz Bauers Bedeutung für den mühsamen Aufbau des bundesdeutschen Rechtsstaates erkennen. (sl)

Menschen und ihre Bäume in Shavej Zion

Marlis Glaser:
Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum. Bilder über Menschen in Shavej Zion *(Ausstellungskatalog). Attenweiler 2007; 64 Seiten, 14,80 €.*
ISBN 978-3-928213-14-1

Shavej Zion, eine Siedlung an der israelischen Mittelmeerküste, zwischen Haifa und der libanesischen Grenze, bedeutet auf deutsch „Rückkehrer nach Zion".
Im April 1938 begannen hier auf unbebautem Ödland jüdische Flüchtlinge aus dem südlichen Nazi-Deutschland, darunter aus Rexingen bei Horb am Neckar, sich anzusiedeln und eine „Blüte in Israel aus schwäbischer Wurzel" zu schaffen. Heute freilich leben dort Juden von überall her. Viele ursprüngliche Siedler sind auch weiter gezogen.

Marlis Glaser, die heute zusammen mit ihrer Familie in Attenweiler bei Biberach lebt. (Foto: privat)



Oben: Marlis Glasers Porträt von Amos Fröhlich, der 1930 in Tuttlingen geboren wurde und 1938 mit den Eltern nach Shavej Zion kam; darunter der gemalte Baum des Amos (Ausschnitt). (Aus dem Katalog, S. 18f)

In Shavej Zion wurde lange Zeit der Brauch gepflegt, dass jeder Neuankömmling einen Baum anpflanzte. Heute ist die Siedlung eine grüne Insel (vgl. Günther und Leslie Petzold, Shavei Zion, Gerlingen 1993, 3. Aufl.).
Diese Motive – die Menschen mit deutsch-israelischem Hintergrund und die Bäume in Shavej Zion – hat die Künstlerin Marlis Glaser nach einem längeren Aufenthalt zu einem Bilderzyklus verarbeitet. Er wurde als Ausstellung schon mehrfach gezeigt und es gibt nun auch den hier vorliegenden, sehr schönen Katalog, dessen Texte auch ins Englische und Französische übersetzt sind.
In Schwarz-Weiß ausgeführten Zeichnungen von Gesichtern 17 verschiedener alter Menschen aus dem Ort und ihre kurz gefassten Lebensgeschichten sind eingebettet in farbige Bilder, die Gegenstände, Porträts und vor allem Bäume als Leitsymbol fürs Leben in der Wüste zum Inhalt haben. Die emotionale Nähe zu den Menschen und ihren Schicksalen und zu den Dingen, die ihnen wichtig sind, ist in jedem Detail erkennbar. Ein „Bilderbuch" im besten Sinn, das eine zentrale, fast könnte man sagen, mythische Seite der Siedlungsgeschichte Israels erfahrbar macht.
Übrigens: Marlis Glaser bereitet gerade für 2008 eine Ausstellung anlässlich „ 60 Jahre Israel" vor, in der auch andere historische Ereignisse eine Rolle spielen, u. a. vor 70 Jahren das Pogrom vom 9. November. Sie geht dabei wieder vom Konzept und den Bildern der hier vorgestellten Ausstellung aus, aber auch von ihrer 2003 entstandenen Bilderserie „Bäume aus Jerusalem". (sl)

„Auschwitz ist überall" – ein Stück Heimatgeschichte

Dorothee Wein, Volker Mall, Harald Roth:
Spuren von Auschwitz ins Gäu. Das KZ-Außenlager Hailfingen/ Tailfingen*. Filderstadt (Markstein) 2007; 264 Seiten, 19,90 €.*

In den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs griff das KZ-System der Nazis, dessen große Lager sich außerhalb Badens und Württembergs

befanden, auf gleichermaßen grauenhafte wie chaotische Weise auf diese Länder über. Insbesondere vom elsässischen KZ Natzweiler aus wurden ca. 80 Außenlager gegründet, so dasjenige zwischen den Ortschaften Hailfingen und Tailfingen, gelegen unweit Stuttgart, zwischen Herrenberg und Rottenburg.
Als Flugplatz geplant seit1938, entstand hier genau ein Jahr vor der Kapitulation des Nazi-Staates der Standort für ein „Nachtjägergeschwader“, erbaut zunächst durch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Ende November wurde das Lager zum KZ-Außenlager von Natzweiler; damit war verbunden , dass auf Anforderung der „Organisation Todt“ (Bauleitung) ab 21. November 1944 bis Mitte Februar 1945 etwa 600 jüdische Häftlinge aus dem KZ Stutthof bei Danzig buchstäblich bis zur Vernichtung „eingesetzt“ waren. 300 jämmerlichst Überlebende wurde für die letzten zwei Kriegsmonate weiter deportiert in andere Außenlager von Natzweiler.
Das vorliegende Buch ist von einer regionalen Geschichtswerkstatt erarbeitet worden, deren Mitglieder dem Verein „Gegen Vergessen - Für Demokratie“ angehören und die in Motiven und Methoden geprägt ist vom Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaften an der Uni Tübingen. Der Band stellt dar: einerseits die Lager- und Leidensgeschichte mit Hilfe von historischer Recherche in Archiven , aber auch durch Berichte von Überlebenden; andererseits die Nachkriegsgeschichte zwischen Verleugnung, Abwehr und später Aufarbeitung.
Utz Jeggle schließt in diesem Zusammenhang seinen Beitrag so: „Die spät gesetzten Grundlagen der Erinnerung bilden zwar heute ganz wichtige Anker einer möglichen Reflexion und bewussten Annahme von Auschwitz im Gäu, doch es bedarf auch der Verantwortung zukünftiger Generationen, das Wissen darüber und wie lange Zeit damit umgegangen wurde, wachzuhalten.“
(sl)

Katholische Kirche und NS – Texte für den Unterricht

Helmut Kurz:
***Katholische Kirche im Nationalsozialismus. Ein Lese- und Arbeitsbuch für den Religionsunterricht**. Berlin (LIT Verlag) 2007, 388 Seiten, 34,90 €. (=Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, 7)*

Unter Historikern besteht heute Übereinstimmung, dass das „katholische Milieu“ (d.h. die etwa 20 Millionen Katholiken, ca. ein Drittel der deutschen Bevölkerung, nach der Volkszählung von 1925) prinzipiell ähnlich „resistent“ gegenüber dem Nationalsozialismus war, wie das Milieu der Arbeiter. Es gab unter den Katholiken nach 1933 ebenso Anhänger der NS-gesteuerten „Deutschen Christen“, wie es unter den Arbeitern Anhänger der Nazi-Organisationen, und natürlich auch eine große Zahl von stillschweigenden „Mitmachern“ gab.
Allerdings, was die katholische Kirche anbelangt: mit der „Machtergreifung“ der Nazis und dem bald darauf folgenden „Konkordat“ des NS-Staates mit dem Vatikan erfolgte ein deutlicher Schwenk hin zum NS-Staat, zumindest bei den Kirchenführern. Der Autor des vorliegenden Buches schreibt dazu: „Die weltanschaulichen Bedenken und Vorbehalte [der kath. Kirche gegenüber dem NS] galten unverändert, doch es war eine neue Situation entstanden: Reichskanzler Hitler war jetzt rechtmäßige Obrigkeit. Nach katholischer Lehre war diese Staatsautorität unbedingt anzuerkennen.“ (S.46f)

In neun Kapiteln, die thematisch von „Die Katholische Kirche vor 1933“ bis zum Nachkriegs-Kapitel „Erinnerung – Schuld – Versöhnung“ reichen, bietet das vorliegende, für den historischen Religionsunterricht gedachte Werk fast hundert ausgewählte und kommentierte Quellen-Texte.
Dabei ist die Haupttendenz keine entschuldigende, sondern eine (selbst-)kritische, die das Versagen der katholischen Kirche, z.B. was den Völkermord an Juden, Sinti und Roma anbelangt, nicht ausspart.
Die zahllosen kirchenfeindlichen Maßnahmen des NS-Staates werden dargestellt, ebenso wie der katholische Widerstand; z.B. in den Gestalten des auch für die Region Ulm zuständigen Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Sproll und von Eugen Bolz, des württembergischen Staatspräsidenten bis 1933, aber auch in Gestalt von „namenlosen“ Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren. Und schließlich fehlt die Weiße Rose nicht, insbesondere mit der Hinwendung von Hans und Sophie Scholl zu einem der Amtskirche relativ entfernten Reform-Katholizismus in ihren letzten Lebensjahren.
Fazit: Auch wenn, wie bei solchen Sammelwerken üblich, über Auswahl und Gewichtigkeit gestritten werden kann, so ist dies doch ein brauchbares „Lese- und Arbeitsbuch“, wie es im Titel heißt, das nicht nur für den Unterricht nützlich ist, sondern auch für kirchenhistorisch interessierte „Einsteiger“ ins Thema. (sl)

Antizionismus = Antisemitismus?

Klaus Faber, Julius H. Schoeps und Sascha Stawski (Hrsg.):
***Neu-alter Judenhass. Antisemitismus, arbisch-israelischer Konflikt und europäische Politik**. Berlin (Verlag für Berlin-Brandenburg) 2006; 424 Seiten, 24,90 €.*

„Neu-alter Judenhass“ ist der Titel eines Sammelbandes, der zahlreichen Aspekten und Fragen der gegenwärtigen internationalen Renaissance des Antisemitismus nachgeht. Im Focus der Beiträge steht der Nahostkonflikt und seine antisemitisch konnotierte oder offen antisemitische Rezeption und Instrumentalisierung im politischen Islamismus, im arabischen Nationalismus sowie in der weltweiten Medienberichterstattung. Im ersten Teil des Bandes widmen sich verschiedene Beiträge deutschen Medien und belegen, wie in vielen Fällen antisemitische Stereotype die Berichterstattung beeinflussen. Dabei unterscheiden sich die Maßstäbe, die an die israelische Politik und die militärischen Verteidigungsmaßnahmen Israels angelegt werden, deutlich von der Bewertung islamistischer Terroraktionen oder der Politik islamischer

Regime. Weitere Texte befassen sich mit der Rezeption des Nahostkonfliktes in der extremen Rechten und Linken sowie in der öffentlichen Debatte. Der zweite Teil des Bandes versammelt mehrere Texte zu dem „ungern wahrgenommenen Problem“ eines spezifisch islamischen Antisemitismus‘ in Nahost und in Europa. Hier wird etwa „die Mär des Islamismus von der jüdischen und kreuzzüglerischen Weltverschwörung gegen den Islam“ widerlegt oder auf das Problem eines neuen Antisemitismus unter Jugendlichen mit islamisch-migrantischem Hintergrund hingewiesen. Der dritte Teil des Bandes, der mit ‚Perspektiven‘ überschrieben ist, formuliert Handlungsanforderungen an deutsche und europäische Politik.
Die rund dreißig Beiträge namhafter Wissenschaftler, Publizisten und Politiker sind in Form, Umfang und Einschätzungen sehr heterogen. Insgesamt entsteht ein facettenreiches, ausdifferenziertes Bild – wobei einzelne Befunde sicher kritisch zu diskutieren wären – das aber insgesamt überzeugend deutlich macht, dass zur Abwehr des neu-alten Antisemitismus dringender Handlungsbedarf besteht.
(Christoph Kopke)

Stolpersteine: das Stuttgarter Modell

Harald Stingele und Die AnStifter (Hrsg.):
***Stuttgarter Stolpersteine: Spuren vergessener Nachbarn. Ein Kunstprojekt füllt Gedächtnislücken**. Filderstadt (Markstein), 2. Aufl. 2007; 248 Seiten, 16,80 €.*
www.stolpersteine-stuttgart.de

„Stolpern lernen“, nennt Peter Grohmann, der Ober-Anstifter der Stuttgarter Kultur-Institution „Die AnStifter“ sein Vorwort zum vorliegenden Buch. Und damit meint er, der Stolperstein-Idee von Gunter Demnig folgend, in Stuttgart Mark- und Merkzeichen zu setzen, die an die Opfer der Nazi-Herrschaft erinnern. Während nämlich die Täter des Regimes in der Regel in der jungen Bundesrepublik ein angenehmes und auskömmliches Leben führten, seien die Opfer „keinen Pfifferling wert“ gewesen, seien in der Regel „verschwunden und vergessen“. Ihnen wenigstens den Namen zurückzugeben, ist das Anliegen der Stolpersteine und der mittlerweile 11 Stuttgarter Stolperstein-Initiativen.
Das Buch geht weiter: Es gibt auch in 31 mühselig und aufwendig recherchierten Kapiteln einigen der vergessenen Opfer ihre Geschichten – wenigstens einen Teil davon – zurück. Grohmann schreibt: „4.000 Tote in unserer Stadt. Ermordet, deportiert, verhungert, geköpft, erschossen.“ Juden, Sinti, Kommunisten, Behinderte, Wehrkraftzersetzer, Deserteure gehören dazu.
Fazit: Ein moralisch-politisch wichtiges und wissenschaftlich gediegenes Buch, ein Bürgerprojekt, das überall Schule machen könnte und sollte. Empfehlung: Anschaffen und anknüpfen an das Stuttgarter Modell – wo immer man/frau lebt!
Hinweis:
Verdienste erworben haben sich die AnStifter auch mit dem jetzt erfolgten Neudruck zum 50-jährigen Jubliäum der Stuttgarter Synagoge im Jahr 1911. Ein wirkliches Denkmal aus der untergegangenen Epoche des Stuttgarter, des deutschen Judentums im 19. und frühen 20. Jahrhundert:
Israelitisches Kirchenvorsteheramt Stuttgart (Hg.):
***Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Synagoge zu Stuttgart**. Stuttgart 1911, hier: Nachdruck Stuttgart 2007, hrsg. von Peter Grohmann für die AnStifter; 117 Seiten, 10 €.*
(sl)

Welchen Wert Gedenkstätten haben

Bert Pampel:
***„Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist“. Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher**. Frankfurt/New York (Campus) 2007; 424 Seiten, 45 €.*

Dies ist die bisher umfangreichste Arbeit zu der für alle Gedenkstätten-Verantwortlichen zentralen Frage, was denn der Besuch einer Gedenkstätte beim Einzelnen bewirken soll und kann und: was er tatsächlich bewirkt.
Die ersten 158 Seiten geben einen Überblick über die Forschungslage; d. h. darüber, was man bisher schon weiß – einerseits über das Selbstverständnis von Gedenkstätten und andererseits über die Besucher und ihr Verhalten.
Danach folgen zunächst die Beschreibung des empirischen – d. h. auf konkreter Besucher-Befragung beruhenden – Forschungsansatzes und schließlich die „Ergebnisse der Untersuchung“ (S. 159 - 348).
Aus dem abschließenden „Resümee“ (349 - 383) seien einige Erkenntnisse zusammengefasst:
- Besucherforschung ist für die Mitarbeiter der Gedenkstätten wichtig, denn „sie lehrt Bescheidenheit“ gegenüber manch vollmundig vorgetragenen Absichten.
- Die Botschaft der Gedenkstätten muss prinzipiell „Interessen, Bedürfnisse und Aneignungsformen“ der Besucher „berücksichtigen“; sie muss so differenziert und so individuell wie möglich dargeboten sein, damit sie sich mit dem Vorverständnis des Besuchers „vernetzen“ kann.
- Realistischer als Wissensvermittlung ist es, „Gespräche, Fragen, Assoziationen, Erinnerungen“ anzuregen.
- Der Gedenkstättenbesuch sollte als „Erlebnis“ angelegt sein, das bedeutet, „ganzheitliche Erfahrungen mit Herz, Hand und Verstand zu ermöglichen“ (374).
- Verbindungen sind herzustellen zwischen dem historischen Thema und den Lebenserfahrungen der Besucher.
Fazit: Für die Situation der Ulmer KZ-Gedenkstätte heißt das: Nur eine personell gut ausgestattete Gedenkstätte kann solchen Forderungen nach didaktisch und pädagogisch bewusster und fundierter Vermittlung entsprechen. Ohne diese Vermittlung bleiben oder werden Gedenkstätten eine leere Hülle und dienen höchstens einer zweifelhaften „political correctness“. (sl)

Fritz Lamm – ein undogmatischer linker Denker der Nachkriegszeit mit Ausstrahlung nach Ulm

Michael Benz:
Der unbequeme Streiter Fritz Lamm. Jude, Linkssozialist, Emigrant, 1911 - 1977*. Eine politische Biographie. Essen (Klartext) 2007; 552 Seiten, 29,90 €.*
(zu bestellen per mail bei:
Peter-Grohmann@Die AnStifter.de)

Fritz Lamm, geboren in Rostock als Kind liberaler und assimilierter jüdischer Eltern, lebte – nach der Rückkehr aus dem Exil – die ca. 30 letzten Jahre seines Lebens in Stuttgart . Von dort aus hat er als undogmatischer und relativ frei schwebender Linker viele, vor allem jüngere Menschen nachhaltig beeindruckt; vor allem solche, die rund um die Studentenbewegung und das Jahr 1968 neue Wege des Sozialismus suchten.
Nun – weitere dreißig Jahre später – erscheint eine ausführliche Biographie, die das unglaublich vielschichtige und leidvolle Leben und vor allem das immer unbequeme Denken detailreich nachzeichnet. Lamm suchte seit den 30er-Jahren, als er die zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten vermittelnde SAP u. a. mit Willy Brandt (und später Jacob Walcher) begründete, einen politischen Weg, wie der Autor in der Einleitung schreibt, „zwischen dem doktrinär-kommunistischen und dem evolutionär-reformistischen Flügel der Arbeiterbewegung“. „Lamm, ein Mann von hoher Bildung, war kämpferisch und sensibel zugleich, ein Atheist jüdischer Abstammung, ein begabter Redner und passionierter Briefeschreiber, ein Intellektueller ohne akademische Ausbildung“.
Im vorliegenden Buch und im Leben des Fritz Lamm gibt es auch ein Ulm-Kapitel (437 - 440). Als Inge Scholl in Ulm sich 1946 daran machte, mit der Ulmer Volkshochschule (vh) ein wenig die geistige Wüste, die der Nationalsozialismus hinterlassen hatte, wieder zu neuem Leben zu erwecken, suchte sie überall geistige Helfer und fand 1949 auch Fritz Lamm. Er freundete sich mit ihr, Otl Aicher und deren Schwager Fritz Hartnagel an und hielt im September vier Vorträge unter dem Titel „Wo steht die junge Generation heute?“. 28 Jahre lang war er von da an Referent der vh, zuletzt im März 1977, kurz vor seinem Tod.
Fazit: Was eine gute Biografie ausmacht, wurde hier geleistet. An den Schicksalen einer Person wird die Signatur des Zeitalters erkennbar und in ihr die ungebrochen-hoffnungsvolle Kraft eines Geistes, der neue Wege aus den Katastrophen sucht. (sl)

„Die Fahne ist mehr als der Tod“

Erdmute Gabler:
Auch ich rief begeistert: Heil Hitler. Mein Weg auf der Suche nach Wahrheit*. Ulm 2007; 84 Seiten, 8 €. (Bestellungen über: www.erdmutegabler.de)*

Herausgefordert von ihrem Neffen, versucht in diesem Büchlein eine Ulmerin im Großmutter-Alter zu erklären, was mit ihr damals passiert ist, als sie als „Jungmädel“ von den Inszenierungen der Hitlerjugend fasziniert war und welche Beschämung diese Faszination im Erwachsenenalter bis heute auslöst.
Wie von fast allen Mitgliedern der HJ wird die Verführungskraft fest gemacht am gemeinsamen Singen, an Liedern und Liedtexten. „Ja die Fahne ist mehr als der Tod“ und tausend andere dieser (selbst-)mörderischen Zeilen gingen und gehen ihr nicht mehr aus dem Kopf. Doch sie arbeitet an sich und ist seit Jahren im kirchlichen, friedensbewegten Umfeld aktiv und schreibt Gedichte wie „Ab-Rüstung“, das mit den Zeilen beginnt:
„In dieser rüstung kann ich nicht leben
ihre starren spitzen versperren mir die zugänge zu den himmeln …“.
Fazit: Das Büchlein ist einerseits eine Aufforderung und Anregung für alle, die noch geprägt sind vom Gift des Nazi-Gesanges, Gleiches zu tun: nachzufühlen, nachzudenken aufzuschreiben und davon zu erzählen; es ist andererseits aber auch der Versuch, den (Ur-)Enkeln von heute zu erklären, mit welchen Mitteln, die braunen „Rattenfänger“ sich an die Gehirne und Herzen der Jugend machten. (sl)

Armin Ziegler und die Geschichte der „Weißen Rose“.
Dies ist keine Besprechung eines neuen Buches, sondern eine Art Nachruf auf viele Besprechungen und vor allem ein Nachruf auf insgesamt zehn Publikationen von Armin Ziegler. Der Reihe nach:
Am Anfang stand ein Ärgernis für den Autor: Im Zusammenhang mit seinem als „junger Ruheständler“ geschriebenem Buch über Eugen Grimminger (Crailsheim 2000), einen Crailsheimer Freund von Robert Scholl und Unterstützer der Flugblatt-Aktionen der „Weißen Rose“, beschäftigte sich Armin Ziegler intensiv mit Inge Scholls zu dieser Zeit als „historische Tatsachen-Beschreibung“ fast kanonisch gewordenem Buch, „Die Weiße Rose“. Er entdeckte dabei eine Reihe von Widersprüchen, Auslassungen und Beschönigungen und hielt diese Kritik in einem März 2001 erschienen Manuskript „Geschwister Scholl – Legenden, Fakten, offene Fragen“ fest. Von da an erschienen bis Januar 2007 in oft nur halbjährlichen Abständen acht weitere Manuskripte, die alle sich mit Personen und Aspekten der „Weißen Rose“ und ihrem Umfeld beschäftigten.
Fast alle dieser Manuskripte wurden in den „Mitteilungen“ angezeigt und besprochen und durchgehend als wissenschaftlich seriös und anregend gewürdigt. Und das Doku-Zentrum ist zumindest die dritte Institution in Deutschland (neben dem Institut für Zeitgeschichte in München und der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart), die alle Ziegler-Manuskripte in ihrer Bibliothek gesammelt hat.
Ziegler, im 80. Lebensjahr, teilte uns jetzt mit, dass er nun das Publizieren über die “Weiße Rose” einstellt und auch seine beiden web-sites (www.weisse-rose-studien.de und www.weisse-rose-lebensbilder.de) schließt.
Der Abschluss dieses Lebenskapitels hinterlässt eine Lücke für die Weiße-Rose-Forschung. Denn natürlich gibt es viele Personen und Institutionen, die am Thema arbeiten, aber keine Person, die fast über ein Jahrzehnt als eine Art Kristallisationspunkt der Weiße -Rose-Forschung gedient hätte.
Zum Bedauern über den Abschied freilich kommt Dankbarkeit für das Geleistete. (sl)

Eine „Laubhütte“ in Ulm …
… ist ein einzigartiges Foto-Dokument für das bisher kaum dokumentierte religiöse Leben derjenigen neuzeitlichen jüdischen Gemeinde in Ulm, die durch die Nazi-Herrschaft ausgelöscht wurde. Nun ist ein solches Foto aufgetaucht und wird zum ersten Mal hier veröffentlicht.

Das Foto wurde dem DZOK im Oktober von Irmgard Schmidt-Sommer übergeben. Sie siedelte als siebenjähriges Mädchen Anfang des Jahres 1935 mit ihrer Familie von Dresden nach Ulm über. Der Vater Axel Schmidt war als Offizier des Ersten Weltkrieges für die in diesem Jahr durch Einführung der Wehrpflicht konstituierte „Wehrmacht“ reaktiviert und nach Ulm versetzt worden.

Der Hof des Hauses Neutorstraße 15 in Ulm im Mai 1944. Eine jüdische „Laubhütte“ und die Offiziers-Familie Schmidt zu einer Zeit als es kein jüdisches Leben in Ulm mehr gab. (A-DZOK 10/ 2007; Bestand Schmidt-Sommer)

Die Familie bezog in Ulm den 2. Stock des Hauses „Neutorstraße 15“. Dieses Haus war bis mindestens 1938 in Besitz der jüdischen Familie Steiner gewesen.
Im 1. Stock hatte der jüdische Anwalt Siegfried Mann bis etwa 1937 seine Kanzlei. Das Haus Neutorstraße 15 wurde im Herbst 1939 zu einem der sechs Ulmer „Judenhäuser“, in denen die noch 46 jüdischen Haushalte mit ihren 115 Mitgliedern ghettoisiert wurden. Die „arischen Familien“, wie die Familie Schmidt, konnten in diesen Häusern wohnen bleiben.
Spätestens Anfang 1942 wurden die letzten dort noch lebenden Juden in „jüdische Altersghettos“ in der Region, und von dort im August 1942 nach Theresienstadt verschleppt. Fast alle sind dort umgekommen oder in Auschwitz ermordet worden. Das vorliegende Foto wurde am 28. Mai 1944 im Hof zwischen Haupt- und Hinterhaus der Neutorstraße 15 gemacht, anlässlich der Silbernen Hochzeit des Ehepaars Schmidt. (Das Haus wurde in der Bombennacht vom 17. Dezember 1944 zerstört.)
Als das Foto gemacht wurde, waren die Ulmer Juden seit zwei Jahren emigriert oder deportiert. Als ein letztes Relikt aber war diese „Laubhütte“ übrig geblieben.
Das „Laubhüttenfest“ (Sukkot), gefeiert im September/Oktober, ist eines der wichtigsten Feste des Judentums. In Erinnerung an die Wüstenwanderung des „Volkes Israel“ wird aus Ästen, Blättern, Brettern, Tüchern eine „Laubhütte“ unter freiem Himmel gebaut; im Garten, auf dem Balkon, im Dachgeschoß oder – wie hier – im Hof des Hauses. Voraussetzung ist, dass das Dach so offen ist, dass Himmel und Sterne zu sehen sind.
Ein Dokument aus dem Ulmer Stadtarchiv (Brief der Gestapo Ulm an den Ulmer OB vom 26. August 1941) belegt überdies, dass ab Sommer 1941 in der Neutorstraße 15 der letzte Ulmer Betraum der verbliebenen jüdischen Gemeinde – mit einigem Inventar aus der im November 1938 abgerissenen Synagoge – untergebracht war. (sl)

Hans Gasparitsch, Alfred Hausser, Gertrud Müller …
… waren drei große Stuttgarter Persönlichkeiten, die seit Kriegsende bis in die jüngste Gegenwart den Widerstand der sozialistischen Arbeiterbewegung gegen die Nazis verkörperten. Nun sind sie alle in den letzten Jahren verstorben, Gertrud Müller zuletzt, am 25. Mai diesen Jahres. Als Arbeiterkind am 29. November 1915 in Stuttgart-Feuerbach geboren, verheiratet mit dem Kuhberg-Häftling Hans Müller, bekämpfte und durchlitt sie die NS-Zeit bis zur Grenze ihrer Kräfte. Und sie war nach der Befreiung 1945 bis in die letzten Lebensjahre überall aktiv, wo Spuren der Nazi-Ideologie sichtbar wurden und wo es

Hans Gasparitsch († 2002), Gertrud Müller († 25. Mai 2007), Alfred Hausser († 2003) am 26. Mai 2000 im Stuttgarter Rathaus anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Hans Gasparitsch.
(Foto: Lechner, A-DZOK,Gasparitsch 2000)

galt, an Leiden und Widerstand der Nazi-Gegner zu erinnern. Sie hatte viele Ehrenämter inne, u.a. ab 1979 das einer (zuletzt Ehren-)Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Ravensbrück. In den Tagen vor ihrem Tod war die „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN) 60 Jahre geworden, eine Organisation, in der sie jahrzehntelang aktiv mitarbeitete und in der ihr Erbe wohl am besten aufbewahrt ist. Glücklicherweise gibt es auch ein authentisches Zeugnis von ihr: Das Büchlein „Die erste Hälfte meines Lebens. Erinnerungen 1915 - 1950“, aufgezeichnet nach Gesprächen von Michael Nolte und Ursula Krause-Schmitt und herausgegeben 2004 von der „Lagergemeinschaft Ravensbrück“ (besprochen in den Mitteilungen 43, Juli 2003); zu beziehen bei der Druckwerkstatt Renchen, Weidenstraße 30, 77871 Renchen (5 €). (sl)

Ein Wettbewerb um den Alfred-Hausser-Preis …

… ist nun zum zweiten Mal von der VVN ausgeschrieben worden.

Teilnehmen können Geschichtswerkstätten, Vereine, Schulklassen. Arbeiten und Projekte können eingereicht werden, die „der Erforschung und Vermittlung örtlicher oder regionaler Ereignisse und Entwicklungen unter dem Naziregime dienen, um die Erinnerung an den Widerstand, die Verfolgten und die Opfer des Faschismus bewahren zu helfen“. Bewerbungen sind zu richten an (dort auch der Ausschreibungs-Flyer):VVN-BdA Baden-Württemberg, Böblinger Straße 195, 70199 Stuttgart; tel. 0711-60 32 37. Mail: vvnbda.bawue@planet-interkom.de

Einsendeschluss ist der 15. März 2008.

Das ehemalige Außenlager Gleiselstetten …

… des KZ Oberer Kuhberg, am südlichen Rand Söflingens, in der Hasensteige 50, lag, wie unsere Leser wissen, ein gutes Jahrzehnt lang in einer Art Dornröschen-Schlaf. Dann wurde bis Sommer 2006 der Verfall des Gebäudes mit Sanierungs-Maßnahmen in Höhe von fast 70.000 € gestopt. Das Bauwerk war in seiner ursprünglichen, 1902 geschaffenen Funktion ein „Infanteriestützpunkt“ der Reichsfestung Ulm. In dieser Hinsicht stellt es innerhalb der Ulmer Festungsarchitektur das letzte verbliebene Beispiel eines militärischen Betonwerkes dar, weshalb es auch unter Denkmalschutz steht. Andererseits bekam das Bauwerk in den Jahren 1933 bis 1935 eine schreckliche Bedeutung als Außenlager des Konzentrationslagers im Fort Oberer Kuhberg. Im Krieg diente das Gebäude als Luftschutzbunker und danach als Wohnung. Seit Ende der 80er Jahre ist es samt dem Gelände drumherum in Besitz des Vereins „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“.

Seit Juni 2007 ist mit der katholischen Kirchengemeinde „Mariä Himmelfahrt“ in Söflingen ein weiterer Nutzer von Gebäude und Gelände dazu gekommen. Einerseits wird künftig von der Jugend der Gemeinde ein Raum als Probenraum für die „Don-Bosco-Band“ und ein anderer Raum als Aufbewahrungsort für Faschingskostüme genutzt. Ein dritter Raum wird von der Gemeinde und dem DZOK gemeinsam verwendet, u. a. zum Zweck der Dokumentation der Nutzungsgeschichte als Außenlager des KZ Oberer Kuhberg.

Am 27. Oktober fand die öffentliche Übergabe statt, u. a. in Anwesenheit von Oberbürgermeister Ivo Gönner. Die Stadt Ulm hat nämlich für einige Um- und Einbauten einen Zuschuss von 10.000 € gegeben. (sl)

OB Gönner überreicht Silvester Lechner die Ulmer Bürgermedaille
(Foto: Wollinsky, StA Ulm; A-DZOK, 7/2007)

Die Bürgermedaille der Stadt Ulm …

… hat Silvester Lechner, der Leiter des DZOK seit 1991, im Rahmen der „Schwörfeier“ auf dem Ulmer Weinhof am 23. Juli durch Oberbürgermeister Ivo Gönner überreicht bekommen – zusammen mit der ehemaligen Zentraloberin der Ulmer Uni-Kliniken, Ilse Schulz. Im Text der zu diesem Zweck ausgestellten Urkunde heißt es u. a., Lechner habe „einen wichtigen Beitrag zur Erforschung und pädagogischen Aufbereitung der regionalen Geschichte des Nationalsozialismus“ geleistet. Er habe „durch seine Persönlichkeit der jungen Generation die Bedeutung von Demokratie, Toleranz und Solidarität vermittelt und Erinnerungskultur nicht auf die Vergangenheit reduziert“. Er habe überdies einen „Beitrag zur deutsch-jüdischen und deutsch-polnischen Verständigung und Aussöhnung“ geleistet. Seine wissenschaftliche Arbeit helfe den Ulmern, „sich kritisch mit der eigenen Vergangenheit auseinander zu setzen“.

Eine neue Dauerausstellung zum ersten und zweiten Weiße-Rose-Prozess …

… wurde am 14. September im „Münchner Justizpalast“ (heute Bayerisches Justizministerium, drei Minuten vom Münchener Hauptbahnhof entfernt) eröffnet. Sie befindet sich exakt in dem (nicht allzu veränderten) Raum Nr. 216 (heute Nr. 253), in dem am 19. April 1943 der 2. Weiße-Rose-Prozess stattfand. Im Rahmen dieses Zweiten Weiße-Rose-Prozesses vor dem „Volksgerichtshof“ unter dem Vorsitz von Roland Freisler waren Alexander Schmorell, Kurt Huber und Willi Graf zum Tod verurteilt worden. Außerdem stand quasi das Ulmer Gymnasium vor Gericht: Dessen Schüler Susanne und Hans Hirzel, Heinrich Guter und Franz Müller wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Guter und Müller waren bei der Eröffnung durch Justizministerin Dr. Beate Merk (auf deren Initiative die Ausstellung zurückgeht) und Bundes-Justizminister a. D. Hans-Jochen Vogel, zugegen. Der Ort der Eröffnungsfeier war der – heute sehr veränderte – Schwurgerichtssaal, in dem Hans und Sophie Scholl und Christoph Probst am 22.2.1943 zum Tod verurteilt worden waren.

Der Reiz der öffentlichen Dauer-Ausstellung liegt in der Authentizität des Ortes und in der 110 Jahre lang andauernden Justiz-Kontinuität des Gebäudes von seiner Erbauung 1897 bis heute.

Nun allerdings wäre die Ausstellung nicht nur pädagogisch-didaktisch, sondern vor allem auch noch historisch zu unterfüttern, wie auch Markus Schmorell, ein Neffe von Alexander Schmorell, in seinem Grußwort andeutete: Die Mitglieder der Weißen Rose waren ja nicht die einzigen NS-„Feinde“, die in diesem Gebäude vor Gericht standen. Auch den anderen Angeklagten wäre ihre von den Justiz-Schergen des Regimes genommene Würde durch historische Aufarbeitung ein kleines Stück weit wieder zurückzugeben. (sl)

„Das Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen“

… bzw. das polnische Verdienstkreuz in Gold bekommen Ilona Walosczyk und Silvester Lechner für ihre Bemühungen um die polnisch-deutsche

Verständigung. Die Auszeichnung wird am 22. November im polnischen Konsulat in München überreicht. Zusammen mit anderen Helfern haben vor allem diese beiden DZOK-Mitarbeiter einerseits 1996 das Buch „Schönes, schreckliches Ulm“ mit Berichten von ca. 130 ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter/-innen, die in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren, fürs DZOK herausgegeben; Andererseits haben Sie – wiederum mit Hilfe einer Unterstützer-Gruppe – die Einladung von zwei Gruppen ehemaliger Zwangsarbeiter/innen nach Ulm (Herbst 1996 und Frühjahr 1997) organisiert und durchgeführt.
Die Auszeichnung kam auf Initiative von Frau Halina Rometzki aus Berlin, die 1997 als ehemalige Zwangsarbeiterin nach Ulm eingeladen worden war, zustande.

LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg

Wir stiften Zukunft

Die Landesstiftung Baden-Württemberg …
... unterstützte vier Jahre lang unser „Projekt Gedenkstättenpädagogik“, über das wir in den zurückliegenden Mitteilungen immer wieder berichtet haben. Seit Mai 2007 läuft nun noch ein letztes Förderjahr, das auf Initiative von Ministerpräsident Günther Oettinger zustande kam (vgl. Mitteilungen 47, S. 10f). Die Fördersumme deckt etwa 80 Prozent der Personalausgaben für die Stelle der Gedenkstättenpädagogin, deren Aufgabe die Vermittlung der historischen Inhalte an die Besucher, darunter über 5.000 Schüler jährlich, ist.
Ob es – auf anderen Wegen als dem der Landesstiftung – zu einer weiteren Förderung ab Sommer 2008 kommen wird, entscheidet sich in den kommenden Monaten. Vorstand und Mitarbeiter sind am Ball! (sl)

Arabische und jüdische Jugendliche aus Israel, zusammen mit ihren deutschen Gastgebern im Gruppenfoto – neben Kurt Schumachers Einzelhaft-Zelle im ehemaligen Ulmer KZ. Die Gegensätze im Gespräch waren größer als es auf dem Bild erscheint. (Foto: Lechner; A-DZOK, Gedenkstätte 7/07)

Jüdische und arabische Jugendliche aus Israel …
… waren Anfang Juli zusammen mit deutschen Jugendlichen zu einem einwöchigen Seminar nach Heidelberg eingeladen worden. Gastgeber war der Landesverband der Jungsozialisten Baden-Württembergs. Thema des Seminars war geschichtliches Lernen und Argumentieren am Beispiel der Gestalt Kurt Schumachers. Schumacher war auch der Grund dafür, dass die Gruppe am 6. Juli eine Exkursion in die Ulmer KZ-Gedenkstätte machte. Denn der große Sozialdemokrat war im ehemaligen Ulmer KZ von November 1933 bis Juli 1935 Sonder-Häftling. Unter Leitung von Silvester Lechner ging das Gespräch der Gruppe sehr schnell vom historischen Ausgangspunkt in die Gegenwart des Staates Israel über. (sl)

Stefan Vogt heißt der neue Zivi, …
… der ab September 2008 für ein Jahr als „Freiwilliger“ der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ am DZOK mitarbeiten wird. Er besucht zur Zeit die 13. Klasse des Kepler-Gymnasiums in Ulm und hat am 5. Oktober fest zugesagt. Hoffentlich bleibts dabei. Denn auch vor einem Jahr hatten wir eine feste Zusage, der einige Monate später eine Absage folgte …
Mehr über Stefan in den nächsten Mitteilungen … (sl)

Ein Theater-Projekt an der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern …
… läuft in den ersten Monaten des neuen Jahres.
Vorgestellt werden soll die Produktion dann in der letzten Schulwoche vor den Osterferien 2008 (9. bis 14. März), und zwar im Rahmen des Jugend-Theater- Festivals „Theat respekt akel“. Es findet zum zweiten Mal in der Stadt Langenau im Alb-Donau-Kreis statt. Hauptveranstalter ist der Initiativkreis 8. Mai aus Langenau (Koordinator: Realschullehrer Wilmar Jakober), in Kooperation mit dem Stadtjugendring Langenau, den Langenauer Schulen, der Jugendpflege des Landkreises Alb-Donau, dem Ulmer Dokumentationszentrum, einigen Ulmer Schulen und der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.
Der Gesamttitel des Festivals „Theat respekt akel“ deutet auf die Intention hin: mit den Mitteln theatralischer Interaktion Jugendliche und Erwachsene verschiedenster Herkünfte in ihrem Alltag für die Werte unserer Gesellschaft – insbesondere die Toleranz – sensibler zu machen.
Angesichts dieser Programmatik ist ein regionaler Schauplatz gefordert, der exemplarisch dasteht für die Entwürdigungen von Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus: das ehemalige württembergische Landes-KZ zwischen 1933 und 1935 im Fort Oberer Kuhberg.

So hat sich das DZOK, die heutige Gedenkstätte, zur Beteiligung entschlossen. Mitwirken werden dabei Schüler/innen des Hans- und Sophie-Scholl-Gymnasiums in Ulm, die pädagogischen und historisch-wissenschaftlichen Kräften des DZOK sowie der leitende Theaterpädagoge der Ulmer Akademie der darstellenden Künste (adk), Dr. Manfred Jahnke und zwei adk-Student/innen der Theaterpädagogik. (sl)

Julius Schätzle, Inge Aicher-Scholl, Renate Finckh, Ernst Rohleder …
… sind exemplarische Persönlichkeiten der Region in Auseinandersetzung mit dem NS-Regime gewesen. Nun sind Tonbänder der 70er Jahre mit Interviews in den Besitz des DZOK gekommen, die die frühere SWR-Redakteurin Bettina Wenke mit ihnen geführt hat. Die Bänder werden im Moment bearbeitet und dürften zu Beginn 2008 zugänglich sein. (sl)

Ivo Gönner, Markus Kienle, Ralf Milde …
… heißen die drei aussichtsreichsten Kandidaten um das Amt des Oberbürgermeisters in Ulm. Am 2. Dezember wird gewählt. Am 6. November (da waren diese Mitteilungen gerade im Druck) stellten sich die Drei in „Büchse 13“ vor und ließen dabei keinen Zweifel aufkommen, dass ihnen das DZOK und seine Zukunft am Herzen liegt. Die drei Grundfragen an die Kandidaten lauteten:
- Was bedeutet für Sie einerseits biografisch, andererseits in ihrer persönlichen Meinung heute das „Erbe Nationalsozialismus“?
- Welchen Stellenwert in der Ulmer Kommunalpolitik hat bzw. sollte haben der Umgang mit dem „Erbe Nationalsozialismus“?
- Welche Funktion im Kultur- und Bildungsbereich der Stadt sollte das Doku-Zentrum ausüben? Was gedenkt die Stadt künftig zu tun, die Institution als freien Träger und Bürger-Forum dazu in Stand zu setzen?
(sl)

Geld für drei Projekte 2008 …
… sucht das Doku-Zentrum. Es wurden zwar schon diverse Anträge gestellt – und einige positiv beantwortet. Aber noch immer ist die Finanzierung nicht komplett. Bitte überlegen Sie, ob Sie selbst einen Zuschuss geben können oder ob Sie eine Institution kennen, bei der wir anfragen könnten. Dies sind die Projekte:

1. Buchveröffentlichung Markus Heckmann:
„Der doppelte Klopfer“ (Arbeitstitel)
Eine deutsche Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik
Verlag Klemm&Oelschläger, Hrsg. DZOK
(zu finanzieren: ca. 8. 000 €)
Das Buch behandelt einerseits Dr. Gerhard Klopfers NS-Partei-Karriere im Kontext seiner biographischen Herkunft und andererseits seinen Weg in der Nachkriegszeit bis zu seinem Tod 1987, u.a. 30 Jahre als Rechtsanwalt in Ulm.

2. Buchveröffentlichung Roman Sobkowiak:
„Eindeutschungsfähig“ (Arbeitstitel)
Verlag Klemm&Oelschläger, Hrsg. DZOK
(zu finanzieren: ca. 15.000 €)
Lebenserinnerungen von Roman Sobkowiak, der 1942 als 19-jähriger aus Westpolen in das SS-Lager-Schelklingen für „Eindeutschungsfähige“ (bis dahin „Konradihaus“ der Kath. Kirche) verschleppt wurde, 1947 eine Einheimische heiratete und dort heute noch lebt.

3. Film-Dokumentation Sibylle Tiedemann:
„Lore und Gustav Frank aus Ulm“ (Arbeitstitel)
(zu finanzieren: ca. 15.000 €)
Der Film hat die Lebensgeschichten von Lore Frank, geborene Hirsch, geb. 1917 in Ulm, und Gustav Frank, geboren 1912 in Ulm. Beide mussten als Juden vor den Nazi-Verfolgungen fliehen; sie haben 1943 in den USA geheiratet.

„Hans-Lebrecht-Schule“ …
… soll die „Schule für Kranke“ am Universitäts-Klinikum Ulm künftig heißen. Der Leiter der Schule, Norbert Nitsche, wurde durch die von Hans Lebrecht geschriebenen Lebenserinnerungen, die vergangenen März vom DZOK herausgegeben wurden, dazu angeregt. Er schrieb als Begründung für seine Idee: „Ich denke, dass auch bei den vielen Schicksalen hier im Krankenhaus sogar der Titel des Buches, „Gekrümmte Wege, doch ein Ziel“, schon allein für sich spricht.
Die beiden Töchter von Hans Lebrecht, Margalith Pozniak und Ruth Bar-Hay, haben der Bitte entsprochen.
(sl)

Leserbriefe …
… sind bedauerlicherweise relativ selten bezüglich unseren Mitteilungen. Nun sind drei bei uns eingegangen, die wir gerne auszugsweise wiedergeben:

Günter Randecker äußert sich kritisch (10.10.) zu dem in den Mitteilungen 47, S. 30f, positiv besprochenen Krimi „Grafeneck“ von Rainer Gross.
„Kann man im Roman, im Krimi, historische Fakten, zum Beispiel aus der Zeit des Holocaust, beliebig manipulieren?“, lautet seine Frage und er benennt eine zentrale „Manipulation“: Im Krimi („ziemlicher Murks“, „eine Trivialgeschichte“) werde der Anstaltsleiter erschossen, während in Wirklichkeit der erste Leiter der Mordaktion an Behinderten in Grafeneck, Dr. Horst Schumann, „bis zu seinem Tod 1983 auf freiem Fuß“ gelebt habe.

Johannes Heinzelmann, Sohn eines ehemaligen Kuhberg-Häftlings, schrieb uns nach der Gedenkfeier 2006: „Die Ereignisse meiner Kindheit haben mein ganzes Leben geprägt.“ „Ich bin sehr froh, dass es Sie gibt (…). Ihr Einsatz ist umso bewundernswerter als vermutlich das Interesse etwas nachlässt und so manche Leute von der – oder dieser – Vergangenheit je länger je weniger wissen wollen. Damit habe ich leider meine eigenen Erfahrungen gemacht.“

Lina Haag schrieb am 5.7.2007: „Habt Dank für die Zusendung der Mitteilungen. Ich weiß genau wie viel Mühe, Ärger und Geradestehen dies erfordert. Aber es ist überaus gut gelungen und kann nicht mehr zerstört werden. Fred [gemeint ist ihr verstorbener Mann Alfred Haag] würde sich freuen, wenn er es erlebt hätte. Das ist mein grösstes Lob an euch.“

Veröffentlichungen des DZOK

DZOK-Manuskripte

Bd. 1: Ulmer Geschichtswerkstatt zur NS-Zeit (Hg.),
Die „Hitlerjugend" am Beispiel der Region Ulm/Neu-Ulm. Ein Aspekt im Umfeld der „Weißen Rose", 1942/43. Eine kommentierte Dokumenten- und Materialien-Sammlung,
6. Aufl. 2004, 170 S., 10 €.

Bd. 2: Claudia Dauerer,
Alfred Moos, ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat. Ein Beitrag zur deutschen Emigration nach Palästina.
Ulm 1995, 2. Aufl. ,150 S., 8 €.

Bd. 3: Silvester Lechner (Hg.),
Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren,
2. Aufl. 1997, 420 S., 20 €.
(Zur Zeit vergriffen!)

Bd. 4: Silvester Lechner,
Ulm im Nationalsozialismus. Stadtführer auf den Spuren des Regimes, der Verfolgten, des Widerstands.
Ulm 1997, 120 S., 8 €.
(Zur Zeit vergriffen!)

Bd. 5: Myrah Adams,
Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Katalog zur Ausstellung,
Ulm 2002, 64 S., 138 Abb., 10 €.

Bd. 6: Oberschulamt Tübingen, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Hgg.),
„Württembergisches Schutzhaftlager Ulm". Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933-1935).
Materialien für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern,
Tübingen/Ulm 2004, 120 S.,
15 Abbildungen, 8 €.

Sonderveröffentlichungen

„… daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt …".
Das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm.
Ein Film von Bernhard Häusle und Siegi Jonas,
Stuttgart 1995, 33 Min., 18 €.

„Ich bin ja jetzt der Letzte …"
Arbeiterkultur – Jugendwiderstand – Konzentrationslager.
Hans Gasparitsch, geboren 1918 in Stuttgart, erzählt.
Ein Film von Silvester Lechner und Roland Barth; Ulm 1999,
VHS-Video, 40 Min., 25 €.

Silvester Lechner (Hg.),
Die Kraft, nein zu sagen. Zeitzeugenberichte, Dokumente, Materialien zu Kurt Schumachers 100. Geburtstag.
Ulm (DZOK) 1995, 80 S., 10 € (vergriffen).

Markus Kienle,
Gotteszell – das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg. Die Schutzhaftabteilung im Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd,
Ulm (Klemm & Oelschläger) 2002, 90 S.,12 €.

Markus Kienle,
Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt,
Ulm (Klemm & Oelschläger) 1998;
220 S., 50 Abb., 10 €.

Vorstand Stiftung Erinnerung Ulm (Hg.),
Die Stiftung Erinnerung Ulm –
für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde.
Ihre Gründung, ihr Zweck, ihre Ziele,
Ulm 2004; 64 S., 22 Abb., 10 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),
Als der Sport in Ulm 1933 nationalsozialistisch wurde …
Aufsätze und Dokumente, Manuskript,
Ulm (DZOK) 2005; 68 S., 8 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),
Łódz–Ulm–New Jersey. Die Geschiche der jüdischen Familie Frenkel, die 1938 aus Ulm vertrieben wurde.
Manuskript, Ulm (DZOK) 2006; 72 S., 8 €.

Friedrich Fröschle (Leitung),
CD des Chor-Konzertes am 17.12.2004 im Ulmer Münster zur **Erinnerung an die Zerstörung Ulms vor 60 Jahren**:
Rudolf Mauersberger: Wie liegt die Stadt so wüst. Johannes Brahms: Deutsches Requiem, 16 €.

Bestellung und Versand (zusätzlich Versandkosten)
ist auch über das DZOK möglich!

DZOK-Veranstaltungen Winter/Frühjahr 2007/08

DZOK-Treff: Nationalsozialismus damals und heute
(Programm vgl. unter „Büchse 13“)
Ein offener politischer Gesprächskreis des Ulmer Dokumentationszentrums
in der Regel dritter Donnerstag im Monat, 20 Uhr
Ort: Büchsengasse 13
6. November 2007; 17. Januar, 21. Februar, 13. März, 17. April, 19. Juni 2008
Verantwortlich: Karin Jasbar, Fritz Bauer, Wolfgang Keck, Silvester Lechner

---

dzokki-Treff
Monatl. Treffen der Jugendgruppe des Dokumentationszentrums
Jeweils donnerstags, 17 Uhr
neuer Ort: Büchsengasse 13
(bisher: Ulmer Volkshochschule)
6. Dezember 2007, 10. Januar, 14. Februar, 6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli

---

Ulmer Geschichte zum Anfassen:
Die KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg

Öffnungszeiten der Gedenkstätte
Einzelbesucher: samstags und sonntags 14 - 17 Uhr
(vom 26. Januar bis 13. April nur sonntags geöffnet)
Führung nur sonntags 14.30 Uhr
Winter-Schließung: Sa., 8. Dez. bis So., 20. Januar 2008

Gruppen-/Klassen-Besuche …
… sind nach Vereinbarung (mindestens eine Woche vorher) jederzeit möglich;
Gebühr für Führung: € 35.-
Eintritt: € 2,-/ € 0,50

Anmeldung über das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg,
Tel. 0731-21312
Fax: 0731- 921 40 56
e-mail: dzok@gmx.de
www.dzokulm.telebus.de

Dienstag, 11. Dezember 20 Uhr
vh, Einstein-Haus
Hans Lebrecht: Gekrümmte Wege, doch ein Ziel
Lesung aus den Lebenserinnerungen eines 1915 geborenen Ulmer Juden
Silvester Lechner, Thomas Vogel
Die Lebenserinnerungen des Hans Lebrecht sind die Chronik eines deutsch-israelischen Lebens des 20. Jahrhunderts. Geboren 1915 in Ulm als Sohn einer großbürgerlichen jüdischen Fabrikantenfamilie, bekommt sein Leben mit dem Machtantritt der Nazis eine radikal neue Richtung.
Die Referenten des Abends haben die Lebenserinnerungen von Lebrecht in diesem Jahr als Buch herausgegeben.

Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr
vh - Einsteinhaus
Bilder eines Antifaschisten:
Ernst Rohleder zum Gedächtnis

Eröffnung der Ausstellung (15.1.-8.2.2008) mit einem Gespräch „Erinnerungen an Ernst“

Mittwoch, 23. Januar, 19.30 Uhr
Haus der Begegnung
Die Shoah im Bewusstsein der Gesellschaft Israels 1945 - 2005
Dr. Gideon Greif, Yad Vashem, Jerusalem
Gideon Greif ist einer der gegenwärtig wichtigsten Holocaust-Forscher Israels. Er beschreibt an diesem Abend die Aneignung der Shoah durch die israelische Gesellschaft und reflektiert die komplizierte Wirkung der Shoah auf die Gegenwart Israels.

Nationaler Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Sonntag, 27. Januar 2008
KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg, 14.30 Uhr
Ein Begründer des KZ-Gedenkens in Ulm:
Ernst Rohleder, heute vor 100 Jahren geboren
Silvester Lechner
Musik: Trio Trotzdem
Sonntag, 27. Januar, 14.30 Uhr

Stadthaus Ulm, 20 Uhr
„Ich war erzogen, im Gehorsam jedem Befehl nachzukommen“
Der „Ulmer Prozess“ 1958: SS-Einsatzgruppen vor Gericht
Vortrag von Prof. Norbert Frei
Podiumsgespräch mit Prof. Frei und Zeitzeugen des Prozesses von 1958:
Helmut Opferkuch, damals ermittelnder Kriminalbeamter; Rechtsanwalt Heinz Schelbert, damals Pflichtverteidiger; Klaus Beer, damals Justizreferendar in Ulm
Moderation: Silvester Lechner

Donnerstag, 14. Februar, 19 Uhr
Stadthaus Ulm
5. Jahrestag der Stiftung Erinnerung Ulm
Ivo Gönner: Begrüßung
Dr. Ilse Winter: Bilanz 2007 und Ausblick
Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel: Festrede
Musikalischer Rahmen:
dzokkissimi, die Streichergruppe der DZOK-Jugend

Donnerstag 3. und Freitag 4. April
Lehrer-Fortbildung in Sachen KZ Oberer Kuhberg:
Tatort und Gedenkstätte
Ein Seminar der Landeszentrale für politische Bildung, in Kooperation mit dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Ort: KZ-Gedenkstätte Ob. Kuhberg
Für Lehrer/-innen aller Schultypen der Fächer Geschichte, Deutsch, Ethik/ Religion, Kunst
Anmeldung ab sofort im DZOK oder bei: Robert.Feil@lpb.bwl.de
Tel. 07125- 15 21 39
(ein eigener Flyer wird bei Bedarf zugeschickt)

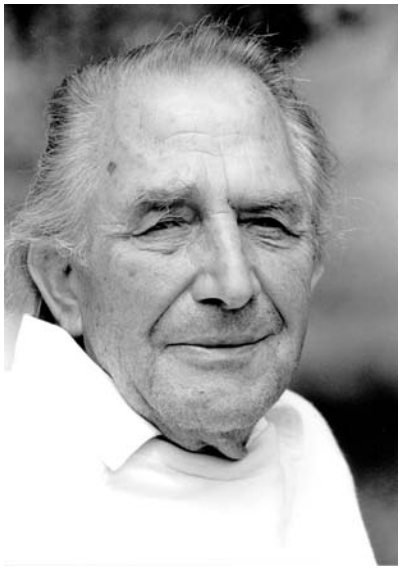
Heimattage Baden-Württemberg
Sonntag, 29. Juni, 14 Uhr
Baden-Württemberg liest …
… auch Bücher über dunklere Zeiten

Ein Lese-Nachmittag in der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit heimatlichen Texten aus der Zeit des Nationalsozialismus

Büchse 13

Ulmer Treff für kritische Geschichtskultur

In unseren neuen Räumen Büchsengasse 13 gibt es die Möglichkeit, kleinere Veranstaltungen durchzuführen. 2007 wurde damit begonnen, nun geht‘s weiter.



Ernst Rohleder, Ende der 80er Jahre (Foto: Kaiser; A-DZOK, Rohleder)

Freitag, 30. November, 20 Uhr
(ausnahmsweise in der Ulmer Volkshochschule)
„Einstein-Universität Ulm“?
Wie und warum 1980 die Möglichkeit vertan wurde, die Ulmer Universität nach Albert Einstein zu benennen

Eine historische Rekonstruktion im Gespräch mit Beteiligten von damals
Prof. Dr. Detlef Bückmann, Dr. Gerhard Hege-Scheuing, Dr. Walter Maier-Janson,
Michael Moos; Moderation: Silvester Lechner

Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr
(= DZOK-Treff)
Die Wochenzeitung
„Junge Freiheit“
Ein Organ zwischen Rechtsradikalismus und Konservatismus
Einführung: Peter Bräunlein;
Diskussion

Dienstag, 29. Januar, 19 Uhr
Ausstellungseröffnung
Mannheimer Arbeiter – KZ-Häftling – Mitbegründer der Ulmer KZ-Gedenkstätte: Ernst Rohleder
Eine biografische Ausstellung in Büchse 13, in Ergänzung zur Bilder-Ausstellung in der vh Ulm
Gesprächsrunde mit Peter Langer, Karl-Albrecht Schmauder, Silvester Lechner, für die in den 80-er Jahren Ernst Rohleder eine wichtige Bezugsperson war.

Donnerstag, 21. Februar, 20 Uhr
(= DZOK-Treff)
Wer macht mit?
„Ulm, die Geschwister Scholl und die Weiße Rose“
Ein Ausstellungsprojekt von Schülern für Schüler wird diskutiert
Veranstalter: Ulmer Volkshochschule, Denkstätte Weiße Rose, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg; in Zusammenarbeit mit „Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.“

Die Idee ist nahe liegend: in der „Geschwister-Scholl-Stadt“ Ulm zu dokumentieren, an welche Personen und Ereignissen die Beziehung zwischen den Geschwistern Scholl, dem Widerstandskreis Weiße Rose und der Stadt Ulm ausmachen. Neu ist dabei der Gedanke, ein solches Projekt durch Schüler (im Unterricht?) erarbeiten zu lassen, und zwar von der inhaltlichen Recherche über die Gestaltung bis hin zu Finanzierung und Marketing. Schüler/-innen, die Lust hätten mitzumachen und Lehrer/innen und Lehrer, die bereit sind ein solches Projekt zu begleiten, sind zu diesem Abend eingeladen. Der Zeitplan ist offen. Vorerst gedacht ist, ein ganzes Schuljahr (2008/09) zur Erarbeitung zu verwenden. Nähere Infos für Schüler und Lehrer vor dem 21. Februar vorerst über Lothar Heusohn, tel. 0731 - 1530-24; Silvester Lechner, tel. 21312; und Klaus Schlaier, tel. 1530-11.

Dienstag, 4. März, 20 Uhr
(Ausnahmsweise: Stadthaus Ulm)
„Schuhhaus Pallas – Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte“
Amelie Fried stellt ihr neues Buch vor, u. a. über ihren Großvater Franz Fried und ihren Vater Kurt Fried
Eine Veranstaltung des Carl-Hanser-Verlages München, der Südwest-Presse Ulm und des Ulmer Dokumentationszentrums; in Kooperation mit der Stiftung Erinnerung Ulm und dem Ulmer Museum.

Donnerstag, 13. März, 20 Uhr
(= DZOK-Treff)
Auch ein Erbe der Weißen Rose: die zweite Generation
Ein Gespräch zwischen Julian Aicher und Silvester Lechner

Wer wie Julian Aicher Hans und Sophie Scholl als Onkel und Tante, und dazu noch Inge Scholl und Otl Aicher als Eltern hat, der, so könnte man meinen, geht nicht ganz leichten Schrittes durchs Leben. Last und Bewältigungsformen dieses Erbes sollen an diesem Abend angesprochen werden.
Vor allem auch wird thematisiert, was heute Julian Aicher aus dem Erbe macht. So setzt er sich stark für erneuerbare Energien ein - als Kräfte des Friedens. Dies und seine neueste Idee, das uff (d.i. ulmer festungs fest), seine Realisierung 2007 und seine Zukunft 2008 und 2009 werden dabei im Mittelpunkt stehen.

Donnerstag, 17. April, 20 Uhr
(=DZOK-Treff)
Antisemitismus – Antizionismus – Kritik an Israels Politik
Beschreibung, Definitionen und Abgrenzung der Begriffe
Vortrag und Diskussion
Christoph Kopke
In Zusammenarbeit mit „Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.“

Im öffentlichen Zeitgespräch der Gegenwart, insbesondere auch Deutschlands, sind wenige Debatten so schwierig und unübersichtlich geworden wie die über die Abgrenzung von antisemitischen Vorurteilen und antizionistischen Überzeugungen einerseits und dem Diskurs über die Politik des Staates Israel gegenüber der palästinensisch-arabischen Herausforderung. In das Dickicht von rationalen Definitionen und emotionalen Stellungnahmen etwas Licht zu bekommen, ist Sinn des Abends mit dem heute in Berlin bzw. Potsdam arbeitenden Historiker Christoph Kopke.

Diese Nummer der Mitteilungen wird gefördert von:

Café Omar
König-Wilhelm-Straße 5, Tel. 0731 - 921 31 66

CDU im Ulmer Gemeinderat
Tel. 0731 - 61 82 20,
www.cdu-gemeinderatsfraktion-ulm.de

Engel-Apotheke Ulm
Hafengasse 9, Tel. 0731 - 63 88 4

Gaststube Guckehürle
Büchsengasse 20, Tel. 0731 - 153 75 12

Hotel Goldenes Rad
Neue Straße 65, Tel. 0731 - 80 01 84
www.goldenes-rad.com

Markus Kienle
Oberbürgermeisterkandidat der Grünen
www.markus-kienle.de

OffsetDruck Martin
Erhard-Grözinger-Straße 1, 89134 Blaustein
Tel. 0731 - 954 02 11

Sparkasse Ulm
Neue Straße 66, Tel. 0731 - 101 - 0

SPD-Fraktion im Ulmer Gemeinderat
Rathaus, Marktplatz 1, Tel. 921 77 00
www.spd-ulm.de

Ulmer Bücherstube Jastram
Am Judenhof, Tel. 0731 - 67 1 37
postmaster@jastram-buecher.de

Verlag Klemm & Oelschläger
Pappelauer Weg 15, Tel. 0731 - 38 51 36

Impressum

Herausgeber:
Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e. V.;
Postfach 2066, 89010 Ulm; dzok@gmx.de
www.dzokulm.telebus.de (dort Infos zur Mitgliedschaft)

DZOK-Büro mit Archiv, Bibliothek: Büchsengasse 13,
89073 Ulm, Tel.: 0731 / 2 13 12, Fax: 9 21 40 56

Redaktion: Dr. Silvester Lechner (verantwortlich)

Druck: Offsetdruck Martin, Blaustein

Auflage: 1 500

Mitarbeiter/-innen: Dr. Silvester Lechner (Leiter),
Annette Lein, Ilona Walosczyk

Bürozeiten: Mo-Do 9 – 16 Uhr, Fr 9 – 12 Uhr

Öffnungszeiten der KZ-Gedenkstätte:
Sa/So 14 - 17 Uhr. Führungen sonntags um 14:30 Uhr,
für Gruppen nach Vereinbarung auch werktags
(mind. zwei Wochen vorher anmelden).

Details auf S. 30 und unter www.dzokulm.telebus.de

Spendenkonto: 764 90 62
Sonderkonto „Stiftung“: 272 07 04
beide: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00)

Eintritt: 2,00 € / 0,50 €

Führung: 35,00 € / Gruppe

Mitteilungen des DZOK: 1,00 € / Heft

Liebe Leserin, lieber Leser,

hier liegt die zweite Jahresnummer der „Mitteilungen“ des Ulmer Doku-Zentrums vor, mit Neuigkeiten aus dem Spannungsfeld „Nationalsozialismus – Gegenwart“ im Bereich unserer Region.
Dies ist die Nummer 48 der „Mitteilungen“. In einem Jahr erscheint – wenn alles gut geht – die Nummer 50.
Das bedeutet zweierlei:
- einerseits soll die Nummer 50 eine Jubiläums-Nummer werden;
- andererseits wird sie die letzte Nummer sein, die unter meiner Regie heraus kommen wird. Denn im Sommer 2009 werde ich 65 und scheide deshalb als Leiter aus.
Wir laden Sie ein, mit Ideen und Beiträgen an der Nummer 50 mitzumachen – melden Sie sich bald.

In diesem Zusammenhang: Im kommenden Jahr wird aktiv ein(e) Nachfolger(in) gesucht. Eine Findungs-Kommission aus zwei Vorstandsmitgliedern, zwei Hauptamtlichen sowie dem Ulmer Archivdirektor Dr. Wettengel hat sich konstituiert. Eine Ausschreibung der Stelle liegt bis etwa März 2008 vor und kann auf unserer web-site eingesehen werden.

Nun aber ist zu danken: für mancherlei moralische, praktische und auch finanzielle Unterstützung im zurück liegenden Jahr! Sie wissen: Das Ulmer Doku-Zentrum ist und bleibt ein Bürgerprojekt gemeindenaher Grundversorgung in politisch-historischer Bildung – für heute und morgen. Bürgerprojekt, das beinhaltet eine „Freiheit“, die eine relative inhaltliche Unabhängigkeit bedeutet; aber es beschreibt auch eine „Freiheit“, die wirtschaftlich eine kontinuierliche Bedrohung seiner Existenz darstellt.
Deshalb gilt: Das Doku-Zentrum lebt und gedeiht vom Engagement seiner Freunde und Sympathisanten – also von Ihnen. Ohne Sie wären die zweieinhalb Hauptamtlichen und die Ehrenamtlichen auf verlorenem Posten. In diesem Heft gibt es fast auf jeder Seite Angebote, nachzudenken und sich einzumischen, mitzuhelfen und uns zu unterstützen – mit Ideen und auch mit Geld. Schreiben Sie uns doch mal Ihre Meinung zu unseren „Mitteilungen“. Das nächste Heft (Nr. 49) erscheint Anfang Juli 2008, Redaktionsschluss ist der 2. Mai.

Für heute: Auf Wiedersehen bei der Gedenkfeier am 18. November! Sie präsentiert sich in neuer Form, nämlich als Gesprächsrunde mit jungen Leuten, die sowohl als dzokkis beim Ulmer Doku-Zentrum, als auch bei der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.“ mitgearbeitet haben. Und zwar mit dem verbindenden Ziel, auf der Basis der Erinnerung an die NS-Zeit für sich und ihre Zukunft etwas zu lernen und für die Gesellschaft, in der sie leben, etwas zu bewirken. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Bringen Sie aus Ihrem Umfeld junge Leute mit!
Mit den besten Wünschen für Weihnachten und das Neue Jahr 2008 grüßt Sie

Silvester Lechner

Übrigens:
Beachten Sie bitte das beiliegende Spendenformular! Unser Haushalt kann nur durch Spenden gedeckt werden, jeder Euro zählt.